

**Soziales Kapital, Migrationsentscheidungen und  
Kettenmigrationsprozesse**

**Das Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland.**

**Sonja Haug**

## ***Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie der Universität Leipzig***

Die *Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie* erscheinen in unregelmäßiger Reihenfolge. Bisher erschienene Berichte können unter der obigen Adresse angefordert werden. Für die Inhalte sind allein die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktion: Martin Abraham

Kontakt      Institut für Soziologie  
                  Universität Leipzig  
                  Burgstr. 21  
                  04109 Leipzig

Tel. +49/ (0)341/ 9735 -666 -660

Fax +49/ (0)341/ 9735669

email: [abraham@sozio.uni-leipzig.de](mailto:abraham@sozio.uni-leipzig.de)

net: <http://www.uni-leipzig.de/~sozio/>

## **Soziales Kapital, Migrationsentscheidungen und Kettenmigrationsprozesse. Das Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland: Zusammenfassung**

In dem vorliegenden Beitrag geht es um die theoretische Modellierung und empirische Untersuchung von Kettenmigrationsprozessen. Im Mittelpunkt steht die These, dass bei der Entscheidung zur Migration neben ökonomischen Überlegungen soziale Beziehungen der Migranten von zentraler Bedeutung sind. Auf der Basis der Theorie rationaler Entscheidungen wird ein allgemeines Erklärungsmodell für die Entstehung von Kettenmigrationsprozessen vorgestellt. Soziales Kapital fungiert dabei als eine Art ‚missing link‘ zwischen individuellen Migrationsentscheidungen und resultierenden Migrationsprozessen. Anhand der empirischen Auswertung verschiedener Datenquellen konnte die Rolle von Verwandtschaftsnetzwerken bei der Immigrations- und Rückkehrentscheidung am Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland bestätigt werden. Die Ergebnisse der empirischen Analyse werden dargelegt, darunter aufbereitete Daten der amtlichen Statistik zum Verlauf der Immigration aus Italien seit 1950 sowie eine Auswertung von Interviews mit italienischen Befragten im Rahmen des Sozioökonomischen Panels und aus einer Gemeindestudie. Insbesondere erwies sich die Rückkehr von Haushaltsmitgliedern nach Italien als die wichtigste Determinante für Remigrationsentscheidungen. Damit wird deutlich, daß bei der Untersuchung von Migrationsprozessen die soziale Einbettung der Migranten nicht ausgeblendet werden darf.

## **Social Capital. Migration Decisions and Chain Migration. The Case of the Italian Migrants in Germany: Abstract**

The paper contributes to the theoretical modelling and empirical testing of chain migration processes. Besides economic aspects the impact of social relations of migrants on migration decisions is emphasized. The aim was to test several hypotheses concerning the concept of social capital which have been derived from the framework of Rational Choice Theory. Social Capital is seen as a kind of ‚missing link‘ between the migration decisions of individuals and resulting migration processes. The impact of family networks on the migration process has been investigated applying the theory to the case of the Italian immigrants living in Germany since the 1950's. The results of the analysis of several kinds of data sets are presented, namely selected national statistics on migration and survey data from the German Socio-Economic Panel and also from a small town study. The empirical data analysis shows effects of households and family networks on immigration and return migration as well as some evidence of chain migration. Particularly for subsequent migrants social relations play a considerable role in their migration decisions. Due to this the social embeddedness of migrants is an important factor in explaining migration processes.

## 1. Einleitung

Die folgende Arbeit stellt eine Zusammenfassung der Ergebnisse des von 1996 bis 1999 im Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) laufenden Projekts ‚Soziales Kapital und Migration‘<sup>1</sup> dar. Inhaltlich geht es um die theoretische und empirische Untersuchung des Phänomens der Kettenmigration. Dabei handelt es sich um eine spezielle Art der Immigration, bei der soziale Beziehungen die Hauptdeterminante für die Entscheidung zur Migration und zur Auswahl des Zielorts darstellen. Diese sozialen Beziehungen der Migranten und potentiellen Migranten bestimmen den Umfang und den Verlauf von Migrationsprozessen auf der Aggregatebene, indem eine Verpflanzung sozialer Netzwerke, eine sogenannte ‚Netzwerktranslokation‘ (vgl. Tilly 1990), stattfindet. Eine Migrationskette kann somit als Resultat des Effektes sozialer Netzwerke auf Migrationsentscheidungen gesehen werden. Dem Begriff der ‚Kettenmigration‘ oder ‚Migrationskette‘ wird in vielen Abhandlungen zum Thema der Migration eine zentrale Bedeutung beigemessen (vgl. Han 2000:12, Heckmann 1992:99). Trotzdem wird dieser Gedanke selten weiter ausgeführt und es gab bisher keine systematische Analyse dieses diffusen Sachverhalts.

Wie in der Gliederung zu erkennen ist, basiert die Arbeit auf einer theoriegeleiteten Herangehensweise. Im Vordergrund des theoretischen Teils steht die Frage, wie die Entstehung von Migrationsketten erklärt werden kann. Zunächst wird ein kurzer Überblick über klassische und aktuelle Migrationstheorien gegeben. Danach wird die Begriffsgeschichte von ‚sozialem Kapital‘ zusammengefaßt. Es wird davon ausgegangen, dass soziales Kapital eine Art von ‚missing link‘ bei der Erklärung von Kettenmigration ist. Dazu wird angenommen, daß bei internationaler Migration zielortspezifisches soziales Kapital generell eine entscheidende Rolle spielt. Mit Hilfe des sozialen Kapitals lassen sich sowohl individuelle Migrationsentscheidungen als auch kumulative Migrationsprozesse modellieren.

Im empirischen Teil wird untersucht, ob im Falle der Immigration aus Italien nach Deutschland Kettenmigration nachweislich auftritt und inwiefern soziales Kapital als Determinante von Migration und Remigration in Frage kommt. Italiener eignen sich aus mehreren Gründen besonders für diese Analyse. Da Kettenmigration im Zeitverlauf auftritt, sollte ein hinreichend langer Zeitraum untersucht werden und seit dem Anwerbeabkommen mit Italien 1955 bestand genug Zeit, damit der Prozess sich entwickeln konnte. Auch gilt in Bezug auf die Einwanderung aus Italien seit 1961 Freizügigkeit, d. h. die freie Wahl des Wohn- und Arbeitsortes innerhalb der Europäischen Union, so dass der Prozess nicht wesentlich durch gesetzliche Hürden beschränkt wurde.

Zur Durchführung einer ursprünglich geplanten Gemeindestudie waren bereits Kontakte zu einer Gemeinde geknüpft, in der seit langem eine hinreichende Zahl von Italienern lebt. Der Zugang zum Melderegister stand in Aussicht, so dass die empirische Untersuchung der Immigrations- und Remigrationsbiographien und der Verwandtschaftsbeziehungen der italienischen Einwanderer über einen Zeitraum von 45 Jahren erfolgversprechend schien. Dieses Vorhaben wurde aus datenschutzrechtlichen Gründen verhindert, so dass die Gemeindestudie in ihrem Umfang verringert und durch andere Analysen ergänzt werden

---

<sup>1</sup> Das Projekt war der Arbeitsgruppe ‚Migration - Integration - ethnische Konflikte‘ unter der Leitung von Prof. Dr. Hartmut Esser zugeordnet. Eine ausführliche Version des vorliegenden Arbeitsberichtes wurde als Doktorarbeit an der Universität Mannheim eingereicht und erscheint in Haug 2000.

musste. Neben der Auswertung eines aktuellen Melderegisterauszugs der italienischen Einwohner der Gemeinde wurden alle verfügbaren amtlichen Daten über Italiener ausgewertet, eine Haushaltsbefragung durchgeführt und eine Sekundäranalyse der italienischen Befragten aus der Immigrantentstichprobe des Sozioökonomischen Panels (SOEP) gemacht.

## 2. Migrationstheorien und Migrationsforschung

Eine sinnvolle Gliederung der klassischen Migrationstheorien scheint die Unterscheidung zwischen Makro- und Mikro-Ansätzen zu sein (vgl. Kalter 1997). Unter die Makro-Ansätze werden bevölkerungsgeographische, makroökonomische, ökologische und systemtheoretische Ansätze sowie die Segmentationstheorie gefaßt, zu den Mikro-Ansätzen zählen die neoklassische Mikroökonomie, die Neue Migrationsökonomie und verschiedene Versionen von Entscheidungstheorien.

Ein grundlegendes Problem der Makroansätze allgemein und speziell auch im Bereich der Migrationstheorien ist die Unvollständigkeit der Erklärung. Es fehlt eine explizite Angabe der Mechanismen auf der Mikroebene. Da die Makrotheorien sich auf der Aggregatebene bewegen und zwar strukturelle Rahmenbedingungen wie Lohnniveau und Arbeitslosenquoten für Migrationsströme einbeziehen, handlungstheoretische Annahmen aber vernachlässigen, besteht die Gefahr, daß ein ökologischer Fehlschluß unterläuft. Mikrotheoretische Ansätze bieten den Vorteil, daß die Selektivität von Wanderungen berücksichtigt werden kann, d.h. sie gehen darauf ein, welche Personen wann wohin wandern.

### • Mikro-theoretische Ansätze:

- Im Rahmen der Neo-klassischen Mikroökonomie wird Migration als eine Handlung betrachtet, die dann ausgeführt wird, wenn sie sich lohnt, indem das zu erwartende Einkommen maximiert wird, wobei die Ausstattung mit Humankapital, der erwartete Lohn und die Wahrscheinlichkeit einer Beschäftigung am Zielort in die Kalkulation eingehen (vgl. Sjastaad 1962).
- Beim Ansatz der 'Neuen Migrationsökonomie' wird davon ausgegangen, daß das Haushaltseinkommen anstelle des individuellen Einkommens maximiert wird. Selbst wenn einzelne Haushaltsmitglieder durch eine Migration keine Nutzensteigerung haben, erklärt sich die Migration durch eine Erhöhung des Gesamtnutzen des Haushalts. Auch die temporäre Migration einzelner Haushaltsmitglieder kann eine Strategie der Haushalte zur Sicherung des Einkommens und zur Diversifizierung von Risiken sein (vgl. Stark 1991).
- Unter den entscheidungstheoretischen Ansätzen ist die Werterwartungstheorie der Migration am bedeutsamsten (vgl. DeJong, Gardner 1981). Dabei wählt ein Akteur aus einem Alternativenset von Orten denjenigen Ort, an dem die Summe der Nutzen auf verschiedenen Dimensionen - zum Beispiel Wohlstand, Status, Bequemlichkeit, Anregung, Autonomie, Beziehungen und Moralität - multipliziert mit ihrer Auftrittswahrscheinlichkeit an ebendiesem Ort am höchsten ist.

Diese klassischen Ansätze unterliegen unterschiedlicher Kritik (vgl. Massey u.a. 1993, 1994). Es wird insbesondere bemängelt, daß die individualistischen Ansätze die Einbettung in soziale

Netzwerke und komplexere Mechanismen der „mehrfachen, mehrdirektionalen, erwerbs- und lebensphasenbezogenen und etappenweisen flächenräumlicher Wanderung“ und der Entstehung neuer „sozialer Verflechtungszusammenhänge“ (Pries 1997:33f) nicht berücksichtigen.

- **Neuere Ansätze der Migrationsforschung**

- Persönliche Beziehungen, die Migranten, ehemalige Migranten und Nichtmigranten in Herkunfts- und Zielregionen miteinander verbinden, erhöhen im Zusammenhang mit Migrationskreisläufen und Kettenmigrationsprozessen die Wahrscheinlichkeit internationaler Arbeitsmigration. Durch den Selbstverstärkungseffekt der sozialen Netzwerke, die mit jedem weiteren Mitglied ausgedehnt und verstärkt werden, werden weitere potentielle Migranten angezogen, die von den bereits bestehenden Netzen profitieren können. Eine Konkretisierung erfährt die Netzwerk-Perspektive mit dem Begriff des ‘sozialen Kapitals’ (vgl. Massey u. a. 1987, Portes 1995). Persönliche Kontakte zu Freunden, Verwandten und Landsleuten helfen den Migranten, Arbeitsplätze und Wohnungen zu finden und geben finanzielle Unterstützungen. Insofern werden die Kosten der Migration reduziert und ein Mangel an ökonomischen Ressourcen wird durch vielfältige nützliche soziale Ressourcen ausgeglichen.
- Die ‘Kumulative Verursachung’ spielt bei der Erklärung von Migration eine bedeutsame Rolle, denn internationale Migration muss als dynamischer kumulativer Prozeß aufgefasst werden, bei dem Ereignisse in der Vergangenheit, zum Beispiel strukturelle Veränderungen von Gesellschaften, Einfluß auf spätere Ereignisse haben (vgl. Massey 1990). Im weiteren Verlauf kann Migrationsprozeß durch Netzwerke und von ihnen bewirkte Schneeballeffekte auch relativ unabhängig von objektiven ökonomischen Faktoren aufrechterhalten bleiben.
- Migranten bauen Beziehungen über nationale Grenzen hinweg auf und bilden eine Verbindung zwischen ihrer Herkunftsgesellschaft und der Einreisegesellschaft, die zur Entstehung einer Art von nicht lokalisierbaren ‘Transnationalen sozialen Räumen’ beitragen (vgl. Pries 1996).
- Faist (1997) plädiert angesichts der Mängel der makro- und mikrotheoretischen Ansätze bei der konzeptionellen Integration relevanter relationaler Einheiten wie Netzwerke und Familien für die Hinzunahme einer „Meso-Ebene“ der Erklärung.

Diese Erkenntnisse aus den neueren Erklärungsansätzen sollen bei der Formulierung eines Erklärungsmodells berücksichtigt und mit den Vorteilen einer Werterwartungstheorie verbunden werden.

### **3. Handlungs- und Entscheidungstheorie**

Das unten verwendete Erklärungsmodell basiert auf der allgemeinen Handlungs- und Entscheidungstheorie des Rational-Choice-Ansatzes in der Soziologie (vgl. Esser 1993). Die Migration kann demzufolge auf der individuellen Ebene analysiert und als Entscheidung betrachtet werden, die den Kriterien einer rationalen Wahl unterliegt.

Folgende Merkmale zeichnen die **Rational Choice-Theorie** aus.

- **Nutzenmaximierung:** Die Individuen versuchen, ihren Nutzen auf verschiedenen Dimensionen und nach ihren subjektiven Einschätzungen zu maximieren.
- **Entscheiden unter Restriktionen:** Bei der Maximierung ihre Nutzens unterliegen die Individuen den Beschränkungen ihrer Umwelt, die keinen unbegrenzten Zugang zu Ressourcen erlaubt.
- **Knappe Ressourcen:** Die Individuen sind mit bestimmten Ressourcen ausgestattet. Durch Investitionen können weitere Ressourcen erlangt werden. Dabei kann zwischen ökonomischem Kapital, Humankapital (z.B. Schul- und Ausbildung), sozialem Kapital (soziale Beziehungen) und kulturellem Kapital (z.B. Sprachkenntnisse) unterschieden werden. Die Ausstattung mit Ressourcen bestimmt zu einem grossen Teil die Handlungsmöglichkeiten.
- **Entscheiden unter Risiko und Unsicherheit:** Die Erträge bestimmter Handlungen können nicht mit Sicherheit vorhergesehen werden. Bei Entscheidungen spielen die Erwartungen in Bezug auf das Risiko und die Informiertheit über Alternativen eine große Rolle (beschränkte Rationalität).

#### 4. Soziales Kapital

Soziales Kapital ist in letzter Zeit in der Soziologie zu einem Modebegriff geworden, der sich in verschiedenen Bereichen als nützlich erwiesen hat, der aber gleichzeitig sehr unscharf definiert ist (vgl. Haug 1997). Es lassen sich grundsätzlich zwei verschiedene Verwendungsweisen unterscheiden, bei denen soziales Kapital entweder auf der Makro-Ebene oder der individuellen Ebene konzeptualisiert wird.

- **Soziales Kapital auf der individuellen Ebene:** Bei sozialem Kapital als individuelle Ressource, die aus Tauschbeziehungen innerhalb sozialer Netzwerke resultiert, steht der Nutzen für die einzelne Person im Vordergrund der Analyse. Kontakte können durch Zugang zu Informationen und Hilfe- und Unterstützungsleistungen nützlich sein (Burt 1992). Mehrere Aspekte sozialer Beziehungen sind von Bedeutung für das Ausmaß an sozialem Kapital:
  - Die Existenz einer Beziehung
  - Die Art und Stärke der Beziehung zur Kontaktperson
  - Die Möglichkeit des Zugriffs auf Ressourcen (Informationen, Hilfeleistungen, materielle Unterstützungsleistungen) durch die Kontaktperson
- **Soziales Kapital auf der Makro-Ebene:** Zurückführend auf Coleman (1990) existiert eine Tradition, wonach soziales Kapital einer Gesellschaft oder Gemeinschaft darin besteht, daß gegenseitige Unterstützungsleistungen und soziale Kontrolle positive Effekte für die gesamte Gruppe haben. Bezogen auf die Anwendung der Migration wird die Bedeutung der ethnischen Community in verschiedenen Lebensbereichen der Migranten hervorgehoben, beispielsweise die Solidarität untereinander durch Identifikation mit der Gruppe (Portes 1995).

In dieser Arbeit liegt der Ausgangspunkt auf der ersten Definitionsweise.

## 5. Erklärungsmodell für Kettenmigrationsprozesse

Die zentrale Fragestellung lautet: Wie stark ist der Einfluss sozialer Beziehungen bei Entscheidungen zu internationaler Migration und welchen Einfluss haben soziale Beziehungen bei Migrationsprozessen bzw. der Entstehung von Migrationsketten? Das folgende Erklärungsmodell steht im Rahmen des methodologischen Individualismus, d.h. die Einheit der Analyse ist die individuelle Entscheidung. Der Prozeß auf der Makro-Ebene wird als unintendiertes Resultat individueller Entscheidungen gesehen.

- **Mikro-Ebene: individuelles Entscheidungsmodell**

Als Bedingung für die Entscheidung zur Migration und gegebenenfalls auch Remigration wird angenommen, daß der subjektiv erwartete Nutzen am Zielort  $y$  höher als der subjektiv erwartete Nutzen am Herkunftsort  $x$  ist. Formal läßt sich dies folgendermaßen ausdrücken:

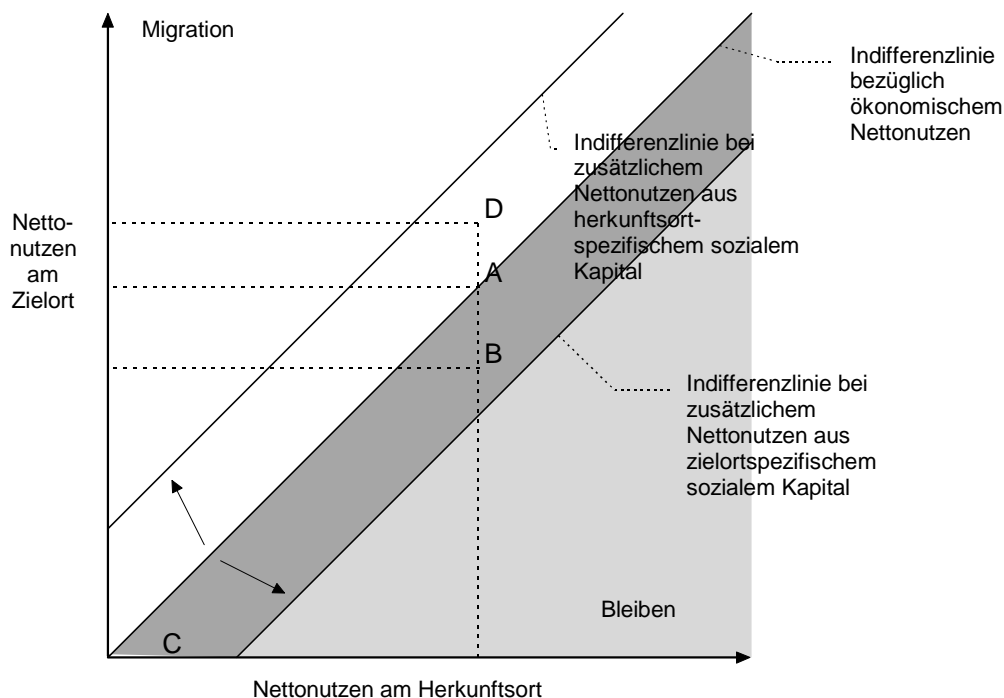
$$SEU(y) > SEU(x)$$

Da der Nutzen von den jeweils örtlich vorhandenen Ressourcen bestimmt wird, hängen Migrationsentscheidungen von der Ausstattung mit 'ortsspezifischem' Kapital am Herkunftsort und Zielort ab (DaVanzo 1981). Ortsspezifisches Kapital bindet Personen an Orte, denn es ergibt sich aus speziellen Ressourcen mit territorial begrenztem Nutzen. Dies kann sich auf konkrete oder nicht greifbare Güter beziehen, deren Nutzen verloren gehen oder verringert würde, wenn die Person an einen anderen Ort ziehen würde. Dazu können sowohl Arbeitsplätze, Besitz und Eigentum, Rechte, Vertrautheit mit örtlichen Gegebenheiten, Sprache, Wissen und kulturelles Kapital, Gemeinschaften und Familienbeziehungen gehören. Ökonomisches Kapital ist zwar transportabel, aber auch ökonomisches Kapital kann ortsspezifisch sein, denn aufgrund der Wechselkurse kann ein Umtausch mit Nachteilen verbunden sein. Erworbene Ausbildungsabschlüsse sind zumeist an bestimmte Arbeitsmärkte angepaßt und fehlende Sprachkenntnisse stellen für internationale Migration ein entscheidendes Hindernis dar. Vor allem aber sind soziale Beziehungen örtlich gebunden. Ortsspezifisches Kapital am Herkunftsort kann Migration von vorneherein unattraktiv machen und als Anreiz zur Rückkehr wirken. Allerdings kann ortsspezifisches Kapital nicht nur am Wohnort vorhanden sein, sondern ebenso an potentiellen Zielorten. In diesem Fall ist es kein Migrationshindernis, sondern wirkt sich migrationsförderlich aus.

Im folgenden wird angenommen, daß zwischen ökonomischem Kapital und sozialem Kapital eine additive Beziehung besteht. Dies bedeutet, daß beide Kapitalarten einander ergänzen können. In gewissem Maße kann soziales Kapital einen Mangel an ökonomischem Kapital ausgleichen und umgekehrt. In dem abgebildeten Beispiel ist durch eine bestimmte zusätzliche Menge an zielortsspezifischem sozialem Kapital ein geringerer ökonomischer Nettonutzen am Zielort notwendig, um eine Entscheidung zugunsten der Migration hervorzurufen (B). Die Indifferenzlinie verschiebt sich nach unten. Sogar bei nicht vorhandenem ökonomischem Nettonutzen am Zielort ist Migration im Bereich C aufgrund des Nettonutzens des zielortsspezifischen sozialen Kapitals attraktiv. Umgekehrt verhält es sich mit sozialem Kapital am Herkunftsort, das als Migrationshindernis wirkt, indem es die



Wirksamkeit von ökonomischem Kapital als Migrationsanreiz herabsetzt, so daß trotz hohem ökonomischem Nettonutzen am Zielort am Herkunftsort geblieben wird (D).



Je nachdem, welchen Nettonutzen das zielortspezifische soziale Kapital im Vergleich zum herkunftsortspezifischen sozialen Kapital hat, kann ein positiver oder negativer Effekt auf die Migrationsentscheidung und eine dementsprechende Verschiebung der Indifferenzlinie auftreten. Hierdurch erklären sich die uneinheitlichen Ergebnisse aus der empirischen Forschung zum Einfluß sozialer Beziehungen auf Migration (Nauck 1989) und auch die folgenden widersprüchlichen Hypothesen zum Einfluß sozialer Netzwerke (vgl. Hugo 1981, Ritchey 1976) lassen sich leicht rekonstruieren.

1. *Affinitätshypothese*: Das Vorhandensein von Verwandten und Freunden am Wohnort beschränkt die Tendenz zur Migration. Nichtökonomische Faktoren, wie die tiefe Verwurzelung in einer Gemeinde, starke lokale Verwandtschaftsbeziehungen und hohe Investitionen in einer Gemeinde sowie Erschwernisse bei der Assimilation in einer neuen Gemeinde beschränken die Migration.
2. *Informationshypothese*: Leben Familienangehörige und Freunde an anderen Orten, so fördert dies erstens die Migrationsabsicht und richtet zweitens die Migration an diesen Ort, da die Lebensbedingungen wie z. B. die Arbeitsmöglichkeiten, bekannt sind.
3. *Erleichterungshypothese*: Familienangehörige und Freunde fördern und richten die Migration an den Ort, an dem sie leben, indem sie die Anpassung für potentielle Migranten durch vielfältige Hilfen erleichtern, z. B. bei der Jobsuche oder in Form von materieller Unterstützung und sonstiger Ermutigung ebenso wie bei der Suche nach neuen sozialen Beziehungen.
4. *Konfliktshypothese*: Intrafamiliäre Konflikte und Zerwürfnisse innerhalb der Gemeinde können ein Anlaß für die Emigration sein.

5. *Ermutigungshypothese*: Familien können einzelne Familienmitglieder dazu ermutigen, kurz- oder langfristig zur Arbeitsmigration auszuwandern, beispielsweise als Strategie zur Sicherung des Haushaltseinkommens.

Betrachtet man internationale Migration als Entscheidung mit unbekanntem Risiko, so kann zielortspezifisches soziales Kapital als risikominimierender Faktor ins Spiel kommen.

- Information über Zielort durch soziale Beziehungen
- Hilfe am Zielort durch soziale Beziehungen

Auf der individuellen Ebene kann Migration im Lebensverlauf eine Alternative mit unterschiedlicher Attraktivität sein, so daß Migration mit lebens- oder familienzyklischen Ereignissen kovariert. Mit einer Veränderung der Entscheidungsbedingungen durch ein Ereignis im Lebenszyklus kann jedoch eine Revidierung der ursprünglichen Entscheidung die beste Wahl sein, d.h. Remigration bzw. zirkuläre Migration kann auf der individuellen Ebene mit veränderten sozialen Beziehungen erklärt werden.

- **Makro-Ebene: Kettenmigrationsprozesse**

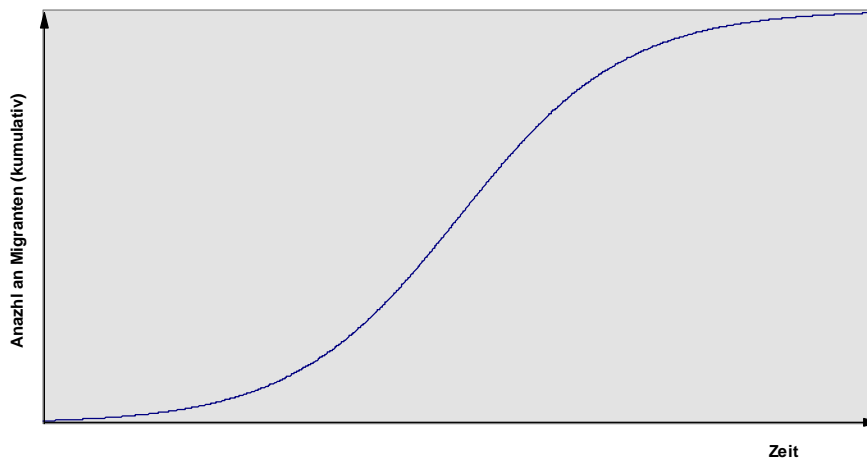
Die Abwanderung von Arbeitsmigranten aus ihren Heimatländern im Zuge der innereuropäischen Wanderungsbewegungen kann als Diffusionsprozeß einer innovativen Verhaltensweise, der internationalen Migration, aufgefaßt werden (vgl. Giese 1978). Ausgehend vom Herkunftskontext kann die Diffusion des innovativen Verhaltens der Migration unter der Bedingung der relativ freizügigen Einreise durch vielfältige nicht-ökonomische Faktoren beeinflusst werden. Vier Stufen der Kettenmigration können bei der Betrachtung der Emigration identifiziert werden (vgl. Faist 1997):

1. Migration wird zu einem sich selbstverstärkenden Prozeß, der zuerst Pioniermigranten und dann mehr und mehr Gruppen und soziale Klassen erfaßt.
2. Die Migrationsbewegung wird unabhängiger von ökonomischen Bedingungen, indem durch Familienzusammenführung und Heiratsmigration weniger selektiv gewandert wird. Der Prozeß schwappt auf Verwandte und Freunde über, woraufhin ein zunehmender Migrationsstrom die Folge ist.
3. In der dritten Phase wird Migration wieder selektiver, indem vor allem Personengruppen wandern, die vorher unterrepräsentiert waren, d. h. Unterschichtangehörige oder aus untypischen Herkunftsregionen stammende Personenkreise.
4. Hat der Migrationsprozeß alle potentiellen Gruppen und Klassen erreicht, nimmt die Migrationsrate nicht mehr zu, sondern bleibt auf dem erreichten Niveau konstant.

Dieser Migrationsprozeß kann mit Hilfe einer s-förmigen Kurve beschrieben werden. Eine derartige S-Kurve entspricht dem typischen Modell eines Diffusionsprozesses. Es kann zur Modellierung verschiedenster Phänomene verwendet werden, wie z. B. der Verbreitung von ansteckenden Krankheiten, von innovativen Techniken, Modeerscheinungen, Nachrichten, Gerüchten, sprachlichen Ausdrücken oder der Selbstorganisation sozialer Bewegungen. Dabei nimmt die „Ansteckungsrate“ zuerst langsam, dann immer stärker zu und flacht dann wieder zuerst schnell, dann langsamer ab, bis sie fast auf null gesunken ist und der Prozeß zum Stillstand gekommen ist. Die Ansteckungsrate oder Steigung einer Funktion wird mathematisch durch die 1. Ableitung beschrieben. Im Fall der S-Kurve entspricht diese der

Normalfunktion, d. h. einem Glockenkurven-Verlauf. Es kann daher gesagt werden, daß die Zuwanderungszahlen im Zeitverlauf einer Glockenkurve folgen müssen, sofern der Kettenmigrationsprozeß einer S-Kurve folgt.

#### S-Kurvenverlauf der Anzahl der Migranten im Migrationsprozeß



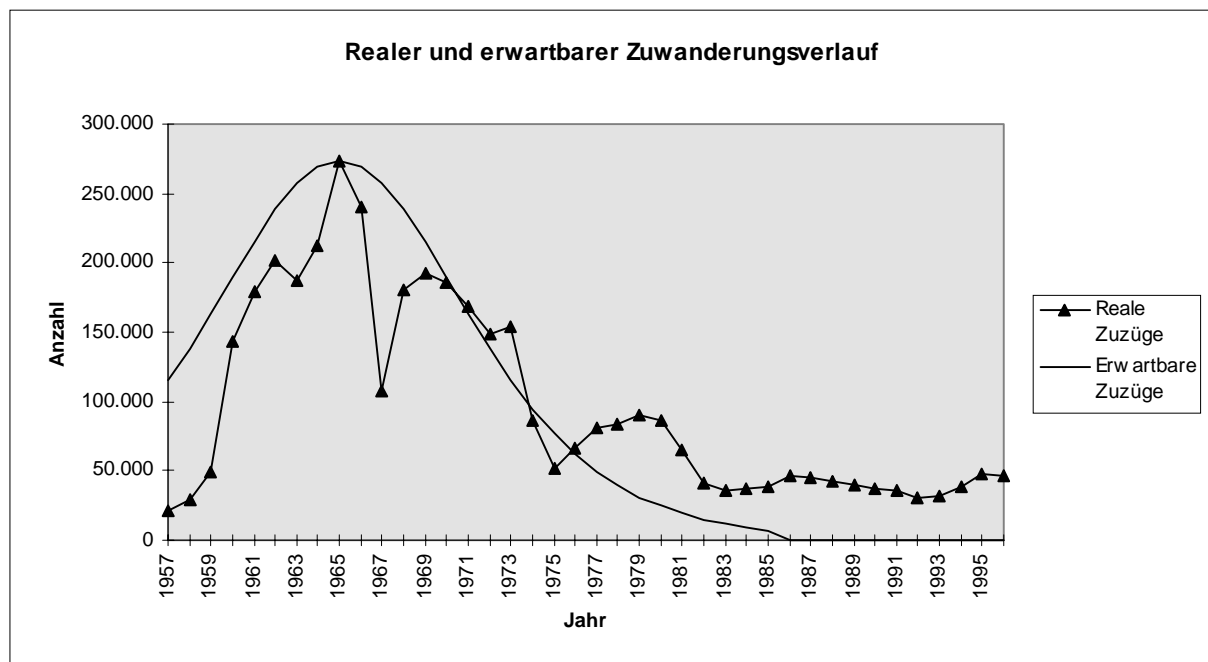
#### Glockenkurven-Verlauf der Zuwanderungszahlen im Migrationsprozeß



Unter der Annahme, daß ein idealtypischer Verlauf des Einwanderungsprozesses besteht, dieser also einer S-Kurve entspricht, müßte die Zuwanderung einen glockenkurvenförmigen Verlauf nehmen. Nach einer Phase des schwachen Anstiegs der Zuzüge wäre eine starke Steigung zu erwarten, die nach gewisser Zeit auf hohem Niveau wieder ebenso absinkt. Betrachtet man den realen Verlauf der Zuzüge von Angehörigen der italienischen Staatsangehörigkeit nach Deutschland, so zeigt sich, daß die Zuwanderungszahlen aus Italien nach Deutschland nicht genau diesem Schema entsprechen. Die Verteilung ist linksschief, wobei der Anstieg zu Beginn sehr stark ist und das Absinken der Zuzugszahlen von starken Schwankungen unterbrochen wird und nach 1967 ein zweites lokales Maximum auftritt. Ausgehend von dem Maximalwert der Zuwanderungszahlen im Jahre 1965 müßte der Prozeß bei einer Normalverteilung sehr viel früher als 1955 begonnen haben, d. h. die Steigung der Zuzugszahlen ist zu Beginn sehr viel stärker, als nach dem theoretischen Modell zu erwarten

wäre. Auch dürfte der Rückgang der Zuwanderungszahlen anfangs nicht so drastisch wie bei den realen Daten erfolgen und zudem müßte der Prozeß später zu einem Ende gelangen, was tatsächlich nicht der Fall ist. Die Annahme eines zeitsymmetrischen Prozesses kann anhand der Daten nicht bestätigt werden, die Zuzugszahlen im Beobachtungszeitraum weichen deutlich von einer Glockenkurve ab. Insofern entspricht die Zuwanderung der Italiener nach Deutschland, wie sie sich auf der Makroebene zeigt, nicht dem Idealtypus eines Diffusions- bzw. Kettenmigrationsprozesses. Dabei muß allerdings in Betracht gezogen werden, daß die Zuzüge auf der Aggregatebene teilweise durch Pendelmigration zustande kommen können, d. h. durch Migranten, die bereits in Deutschland waren und kurzfristig wieder nach Italien zurückgekehrt sind, um nun erneut einzuwandern. Diese Gruppe kann einen Teil der Abweichung vom idealtypischen Modell erklären. Der starke Einbruch der Zuwanderungszahlen im Jahre 1967 läßt sich nur mit Hilfe exogener Faktoren wie der Wirtschaftslage, die die Migrationsbereitschaft stark beeinflussen, erklären.

### Zuzüge aus Italien: realer und erwartbarer Verlauf

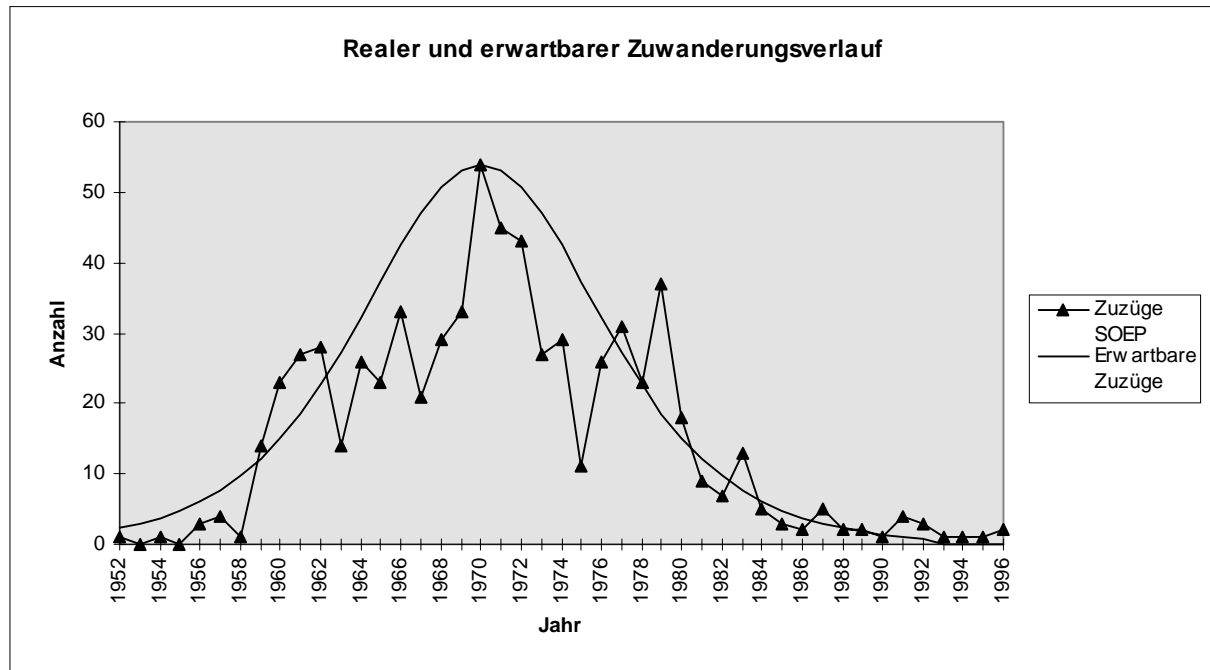


Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistische Jahrbücher.

Tatsächlich ergibt die graphische Darstellung der Zuzugsjahre der Befragten des Sozioökonomischen Panels eine Kurve, die etwa einer Glockenkurve entspricht. Ebenso wie die Zuwanderungszahlen auf der Aggregatebene weist sie eine linksschiefe bimodale Verteilungsform auf. Der erste Befragte immigrierte im Jahre 1952. Von da ab steigt die Anzahl kontinuierlich an. Die meisten Befragten wanderten in den Jahren von 1970 bis 1972 nach Deutschland. 1976 ist ein erneuter Anstieg der Zuzüge zu verzeichnen, der seinen Höhepunkt im Jahr 1979 findet. Danach nimmt die Zahl der Zuzüge stark ab, d. h. der Kettenmigrationsprozeß läuft seit 1980 seinem Ende zu. Bei einem idealtypischen normalverteilten Verlauf des Prozesses ausgehend vom tatsächlichen Maximum 1970 würde der Immigrationsprozeß geringfügig früher beginnen und enden. Beim realen Verlauf ist die beobachtete Steigung der Zuzugszahlen zu Beginn zu steil und das Absinken nach dem Höhepunkt zu abrupt. Um 1960 und 1980 wandern mehr Personen ein, als zu erwarten gewesen wäre, während 1967 und 1975

ein nicht zu erwartendes Tief eintritt. Der Verlauf weicht an diesen Stellen von der Normalverteilung ab. Insgesamt jedoch bilden die Daten das theoretisch angenommene Zuwanderungsmodell relativ gut ab. Der Zuzugsprozeß innerhalb der Haushalte entspricht von daher dem theoretisch angenommenen Verlauf eines Kettenmigrationsprozesses eher als auf der Aggregatebene.

### Die Zuzugsjahre der Italiener im SOEP: realer und erwartbarer Verlauf



Quelle: SOEP, Zuwandererstichprobe, Immigrationsjahr der Befragten mit italienischer Nationalität.

## 6. Methoden zur empirischen Untersuchung der Kettenmigration

### • In bisherigen Studien verwendete Methoden

Es gibt eine Reihe von Methoden, die verwendet wurden, um Kettenmigration zu untersuchen.

- Eine Quantifizierung des Migrationsmultiplikators zur Schätzung des quantitativen Ausmaßes von Kettenwanderungen kann durch Auswertungen von Immigrationsanträgen im Rahmen des Programms zur Familienzusammenführung der USA erfolgen. Der Migrationsmultiplikator gibt die Anzahl an Personen, die eine immigrierte Person tatsächlich im Zuge der Familienzusammenführung nachgeholt hat. Multiplikatoreffekte können als Kettenmigrationseffekte betrachtet werden.
- Eine Untersuchung der räumlichen Konzentration von ethnischen Minderheiten in bestimmten Regionen mit Hilfe amtlicher Daten kann Aufschluß über die Zielortselektion geben.
- Zusätzlich kann die aktuelle Verwandtschaftsdichte am Zielort durch individuelle Befragungen festgestellt werden, um nähere Informationen zu Netzwerken zu erhalten.
- Es kann der Herkunftsort der Befragten einer ethnischen Community erfragt werden, um eine 'Netzwerktranslokation' festzustellen.

- Innerhalb einer ethnische Kolonien können die sozialen Beziehungen durch individuelle Befragung erhoben werden.
- Das Zusammenwandern oder zeitversetzte Wandern von Familienangehörigen im Haushalt kann durch die Erhebung von Familienbiographien im Rahmen einer Befragung im Haushalt stattfinden.
- In individuellen Befragungen können des weiteren die Migrationsmotive untersucht werden.

Zwar ließen sich mit Hilfe dieser Methoden in verschiedenen Ländern Hinweise auf Kettenmigration finden und auch in Deutschland zeigt sich bei der Untersuchung der sozialen Netzwerke und der Familiennetzwerke der Migranten, daß Kettenmigration vorkommt. Das quantitative Ausmaß oder die relative Häufigkeit läßt sich jedoch nicht feststellen. Mit folgenden methodischen Problembereichen ist bei Studien zur Untersuchung der Kettenmigration zu rechnen:

- **Methodische Probleme:**

Amtliche Daten unterliegen folgenden Beschränkungen:

- Die Daten für den Beginn des Einwanderungsverlaufs fehlen.
- Die Daten im Haushalts- und Familienkontext fehlen.

Bei der Stichprobenziehung für Befragungen lassen sich folgende Fehlerquellen oftmals nicht vermeiden:

- Die Auswahl der Gemeinde ist nicht zufällig.
- Zur Auswahl der Befragten wird das Schneeballverfahren verwendet.
- Die Stichprobe ist sehr klein.
- Es fehlt eine Vergleichsgruppe zu der ausgewählten Migrantengruppe
- Die ins Heimatland zurückgekehrten Migranten fehlen.

Bei der Fragebogenerstellung und der Messung sozialer Netzwerke können folgende Fehlerquellen auftreten:

- Die Interviews erfolgen in deutscher Sprache.
- Es wird ein teilstandardisierter Fragebogen verwendet.
- Es werden offene Fragen gestellt.
- Der Netzwerkgenerator ist zu weit, zu eng, zu spezifisch, zu unspezifisch.
- Es können nur Proxy-Angaben über Haushalts- und Familienmitglieder erhoben werden.
- Es müssen retrospektive Fragen zur Migrationsbiographie gestellt werden.

- **Schlussfolgerungen für eine ideale Migrationsstudie**

- Zufallsauswahl der Untersuchungsgemeinde
- Zufallsauswahl der Befragten; Stichprobenziehung aus einem Melderegisterauszug nach der aktuellen Nationalität am Zielort
- Ausreichend grosse Stichprobe
- Mehrere Herkunftsländer zur Untersuchung von Institutioneneffekten

- Untersuchung in einer Herkunftsgemeinde zum Vergleich von Migranten, Nicht-Migranten Rückkehrern
- Ethnographische Feldarbeit in den Gemeinden
- Individuelle Befragung und Haushaltsbefragung
- Panelstudie oder retrospektive Erhebung der Migrations-, Erwerbs- und Familienbiographie
- Erhebung umfassender Migrationsnetzwerke

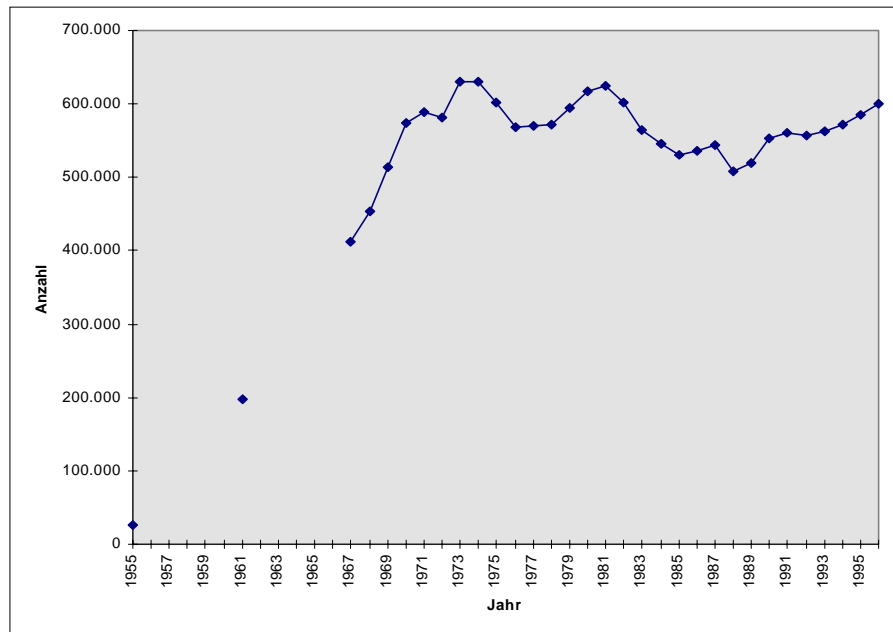
Unter dem Gesichtspunkt der Diskrepanz zwischen den Anforderungen an eine methodisch unangreifbare Studie und den Ergebnissen der bisherigen Forschung ist zu konstatieren, daß hinsichtlich der Überprüfung der Bestimmungsfaktoren der Kettenmigration und auch des Ausmaßes der Kettenmigration relativ wenig Fortschritte erzielt wurden. Dies liegt hauptsächlich daran, daß die Datenlage mehr als schlecht zu beurteilen ist. Die Anforderungen an die Daten zu einer methodisch perfekten Untersuchung sind kaum zu erfüllen

## **7. Ergebnisse der Analyse amtlicher Daten. Die italienischen Immigranten in Deutschland**

Der Einwanderungsverlauf läßt sich anhand der Entwicklung der Bevölkerungszahlen und der Zu- und Abwanderungen nachvollziehen.

Die Anzahl der in Deutschland lebenden Italiener liegt seit etwa dreißig Jahren fast konstant bei etwa 600.000. Der idealtypische Verlauf eines Migrationsprozesses entspricht einem s-förmigen Kurvenverlauf (s.o.). Insofern wäre zu erwarten, daß die Zunahme der italienischen Wohnbevölkerung diesen Verlauf nimmt. Die kumulierten Bevölkerungszahlen der Personen mit italienischer Staatsbürgerschaft in Deutschland entsprechen diesem Muster nicht vollständig, da die Bevölkerungszahlen nach dem Höhepunkt 1973 wieder absinken und 1981 ein zweites Maximum erreichen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß einerseits die Abnahme der italienischen Bevölkerung auf der durch die erklärte Nichteinwanderungspolitik forcierten Rückkehr beruht, andererseits die erneute Zunahme nach 1980 zu einem gewissen, anhand dieser Daten nicht bestimmbar Teil, auf in Deutschland geborenen Italienern beruht. Das bedeutet, daß dieser Kurvenverlauf schwer zu interpretieren ist.

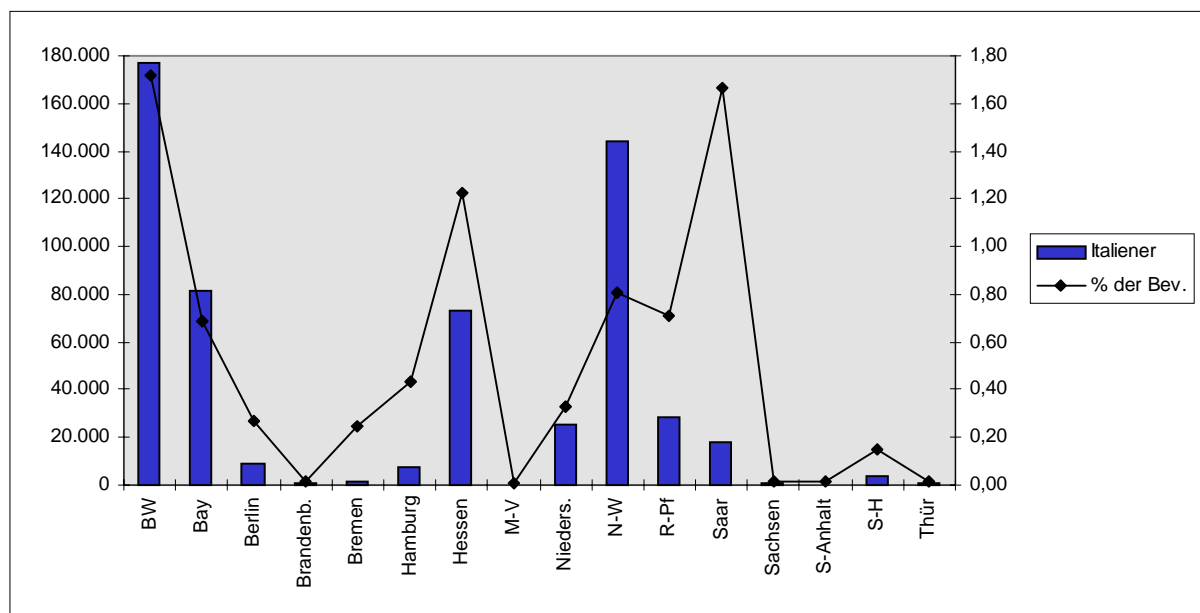
### Die italienische Wohnbevölkerung in Deutschland 1955-1996



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistische Jahrbücher.

Es ist eine deutliche räumliche Konzentration der italienischen Migranten in Deutschland festzustellen, die sich sowohl auf der Ebene der Bundesländer, der Ebene der Städte als auch der Ebene der Stadtteile wiederfinden läßt. Ein weiteres Merkmal der räumlichen Konzentration ist, daß sich der Bevölkerungsanteil der Migranten oftmals nicht proportional zur absoluten Migranzenzahl innerhalb der jeweiligen Untersuchungseinheit verhält, d. h. eine Ansiedlung italienischer Migranten fand an bevorzugten Orten statt, die sich nichtzufällig innerhalb Deutschlands verteilt befinden. Anhand der amtlichen Daten läßt sich aber nicht entscheiden, ob Konzentrationsprozesse aufgrund sozialer Beziehungen im Zuge einer Kettenmigration erfolgen.

### Anzahl und Anteil der Italiener 1994 nach Bundesländern

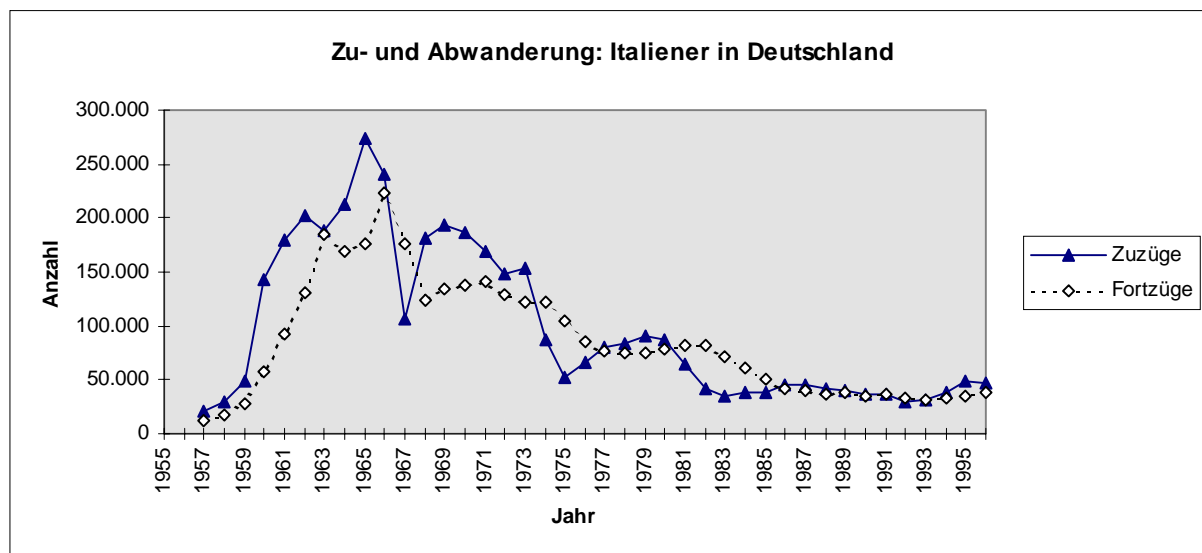


Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistische Jahrbücher.



Die Zu- und Fortzüge von Angehörigen der italienischen Staatsbürgerschaft nach Deutschland verlaufen weitgehend parallel, d. h. während der Hochphase der Gastarbeiteranwerbung bewegte sich sowohl die Zuwanderung als auch die Abwanderung auf einem hohen Niveau. Dennoch ist zu Beginn des Migrationsprozesses eine deutliche Zunahme der italienischen Wohnbevölkerung feststellbar, die sich aus einer positiven Differenz zwischen Zu- und Fortzügen ergibt. Deutlich ist auch zu erkennen, daß in den wirtschaftlich schwachen Jahren um 1967, 1975 und 1982 mehr Italiener nach Italien zurückkehrten als Italiener neu einwanderten. Der Einwanderungssaldo ist in diesen Jahren negativ. Seit 1993 besteht wieder eine positive Wanderungsbilanz. Es besteht ein geringer Zuwanderungsüberschuß, der sich auf geringem Niveau bewegt. Aufgrund der für Italiener als EU-Bürger seit 1961 geltenden Freizügigkeit regulieren rechtliche Rahmenbedingungen wie der Anwerbestopp 1973 in dieser Migrantengruppe die Zuzüge nicht entscheidend.

### Zu- und Fortzüge von Italienern in Deutschland 1955-1996



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistische Jahrbücher.

Es kann angenommen werden, daß diese Schwankungen auf die auf konjunkturelle Phasen sensibel reagierende Veränderungen der ökonomischen Migrationsmotivation zurückzuführen sind. Bei einer Analyse der Zahl der offenen Stellen im Zeitverlauf zeigt sich, daß diese parallel zur Zahl der italienischen Einwanderer verlaufen (ohne Abbildung). Zu Beginn des Zuwanderungsprozesses wanderten vor allem männliche Arbeitsmigranten nach Deutschland. Bei den weiblichen Migranten ist eine dauerhaft fast gleichbleibende Zahl an Zuwanderinnen festzustellen, die sich auch nach dem Anwerbestopp 1973 nicht stark vermindert, während die Zuzüge der männlichen Migranten und damit der primär durch die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit motivierten Migranten sich in den wirtschaftlich schwachen Jahren und insbesondere nach dem Anwerbestopp in besonders starkem Maße verringern. Generell nimmt der Frauenanteil bei den Zuzügen von italienischen Migranten im Zeitverlauf kontinuierlich zu, von 15% 1965 auf annähernd 35 bis 40% der Immigranten und steigt nach dem Anwerbestopp 1973 besonders stark an. Diese Zunahme weiblicher Migration kann als Hinweis auf die Zunahme von Familiennachwanderung bei einem Rückgang von Pioniermigration gewertet werden. Die sozialstrukturellen Merkmale des italienischen

Bevölkerungsteils entsprechen auch in anderer Hinsicht den Vorhersagen in Bezug auf einen Kettenmigrationsprozeß: Der Anteil der Beschäftigten nimmt im Zeitverlauf von über 70% auf 35% ab und der Frauenanteil in der Wohnbevölkerung nimmt im Zeitverlauf stark zu und liegt heute bei etwa 40%.

## 8. Ergebnisse der Gemeindestudie

Die empirische Gemeindestudie wurde als explorative Studie durchgeführt. Es wurde eine kleine Gemeinde in Süddeutschland untersucht. Die Feldarbeit wurde von Oktober bis Dezember 1997 durchgeführt. Dabei wurde nach einer 'Ethnosurvey'-Methode vorgegangen (vgl. Massey u.a. 1987). Die Ergebnisse stützen sich auf drei verschiedene **Datenquellen**:

1. Alle verfügbaren Bestandstabellen aus Einwohnerzählungen der vergangenen Jahre seit der Einführung elektronischer Speicher aus dem Gemeindearchiv Rheinfelden wurden verwendet. Hinzu kommt ein Gemeindeblatt der Volkszählung 1970 aus der Ortsverwaltung Herten. Mit Hilfe der archivierten Statistiken konnte ein erster Überblick über die Einwohnerzahlen der italienischen Gemeindemitglieder erlangt werden und die demographische Entwicklung der Einwandererkolonie im Zeitverlauf beschrieben werden.
2. Bei der Gemeinde wurde ein Melderegisterauszug beantragt, der eine Liste aller ortsansässigen Personen mit italienischer Staatsbürgerschaft enthält. Die vom Regionalen Rechenzentrum in Freiburg gelieferte Datei enthielt alle Informationen, die nach dem Meldgesetz im Rahmen einer Melderegisterauskunft zum Zwecke der wissenschaftlichen Auswertung weitergegeben werden dürfen, d. h. neben Namen und Adressen Angaben zum gesetzlichen Vertreter bei Kindern unter 18 Jahren sowie das Alter, das Geschlecht, den Familienstand und die Staatsangehörigkeit.
3. Bei einem Teil der Einwohner der Gemeinde wurden mündliche Interviews durchgeführt. Die Auswahl erfolgte nach einem Schneeballverfahren durch Weiterempfehlung und mit Hilfe der vorhandenen Einwohnerliste der Italiener. Die Datei des Einwohnermeldeamtes mit Stand 1996 wurde durch die nicht darin enthaltenen, aber in den Interviews als wohnhaft genannten Haushaltsmitglieder ergänzt. Geringfügige Unstimmigkeiten zwischen Daten des Einwohnermeldeamtes und Interviewergebnissen ließen sich auf die Differenz zwischen Datenliefertermin und Erhebungszeitpunkt oder auf nicht gemeldete Personen zurückführen. Ausgewählte einzelne Personen wurden stellvertretend für ihren gesamten Familienverband befragt. Dazu wurde ein teilstandardisierter Fragebogen für die Interviews verwendet, der auch die Abfrage von Proxy-Angaben über nichtbefragte Familienmitglieder enthielt. Nach Möglichkeit sollten die Migrationsbiographien aller Familienmitglieder erfaßt werden. Der Inhalt der Befragung bezog sich auf die Zusammensetzung der Haushalte und die sozioökonomischen Merkmale der Familienmitglieder, auf die Verwandtschaftsnetzwerke vor Ort, die Kontakte im Herkunftsland, auf die Einwanderungs- und Erwerbsbiographie sowie einzelne Indikatoren der strukturellen Eingliederung und identifikativen Assimilation. Die Interviews dauerten jeweils etwa zwei bis vier Stunden.

## Ergebnisse

- Migrationsnetzwerke spielen nach Angaben der Befragten bei der Immigration eine grosse Rolle. Zwar sind ökonomische Aspekte am wichtigsten für Pioniermigranten, aber soziale Aspekte spielen eine entscheidende Rolle für nachfolgende Migranten.
- Auf Nachfrage konnten die Migranten generell einige vorherige, gleichzeitige oder nachfolgende Migranten sowie eine grössere Zahl zurückgekehrter Migranten aus ihrem Verwandtschafts- und Bekanntschaftskreis nennen.
- Die Verwandtschafts- und Familiennetzwerke umfassen sowohl in der lokalen Gemeinde, als auch am Herkunftsort in Italien eine relativ grosse Zahl (durchschnittlich 15 bzw. 8 Personen), wohingegen die Zahl der andernorts in Deutschland lebenden Personen eher gering ist.
- Die Migrationsnetzwerke sind extrem gross und komplex, die Erfassung per Fragebogen unter Einbeziehung aller relevanten Personen im Verlauf der Migrationsbiographie erwies sich als sehr schwierig.
- Zirkuläre Migration kam zu Beginn des Einwanderungsprozesses und in bestimmten lebenszyklischen Phasen recht häufig vor. Eine Entscheidung für einen dauerhaften Aufenthalt der Kernfamilie am Herkunftsort oder Zielort wurde im allgemeinen nach einer gewissen Zeit des Pendelns getroffen.

## 9. Ergebnisse der Sekundäranalyse der italienischen Migranten im Sozio-ökonomischen Panel

Das SOEP, das regelmäßig jedes Jahr vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung durchgeführt wird, enthält seit Beginn des Panels 1984 die „Ausländer-Teilstichprobe B“. In den Befragungswellen 1984 bis 1997 wurden insgesamt 830 Teilnehmer mit italienischer Staatsangehörigkeit befragt. Ein Teil der Ergebnisse der Analysen der Komposition der sozialen Netzwerke, des Immigrationsjahrs sowie der Remigration werden im folgenden dargelegt.

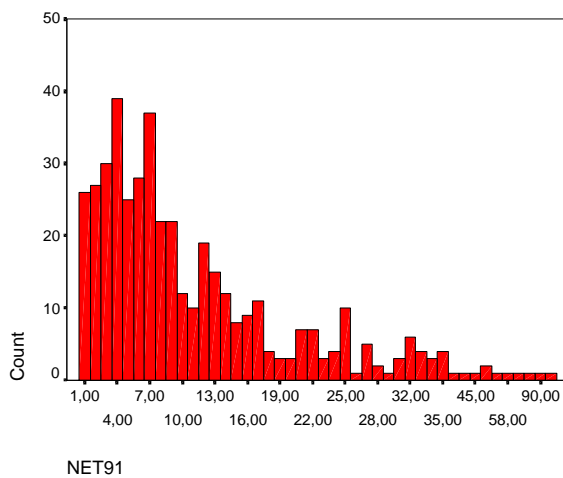
### • Messungen des sozialen Kapitals

Im Rahmen der Befragungswellen 1991 und 1996 wurde im SOEP das Verwandtschaftsnetzwerk erhoben. Dazu wurde ein sogenannter ‘Globalgenerator’ verwendet, mit dessen Hilfe ein Ausschnitt eines egozentrierten Netzwerks gebildet wird. Diese Art von Netzwerkgenerator besteht aus der Abfrage des Vorhandenseins bestimmter Personentypen, die hier Verwandtschaftsgraden entsprechen, d. h. es werden Kategorien von Verwandtschaftstypen der Reihe nach abgefragt. Zusätzlich zu der Frage nach dem Vorhandensein von Verwandten wurde ein ‘Namensinterpretor’ verwendet, der zur jeweiligen Kontaktperson bestimmte Beziehungsaspekte misst, d. h. es werden zusätzliche Fragen über die Kontaktpersonen gestellt. Bei diesem Namensinterpretor wurden zwei Aspekte berücksichtigt: erstens die räumliche Entfernung, zweitens die Stärke der Beziehung.

Ein Index der Grösse des Verwandtschaftsnetzwerks, der sich aus der Zahl der Nennungen bei 10 Verwandtschaftstypen (Ehepartner, Mutter, Vater, Schwestern, Brüder, Töchter, Söhne, Grosseltern, Enkel, andere Verwandte) berechnet, ergibt durchschnittlich 12 Nennungen mit

einem Maximum bei 108. Das heißt, die Verwandtschaftsnetzwerke der Italiener sind außerordentlich groß, wobei aber eine grosse Varianz unter den Befragten besteht.

### Größe des Familiennetzwerks 1991



Quelle: SOEP 1991, n=433.

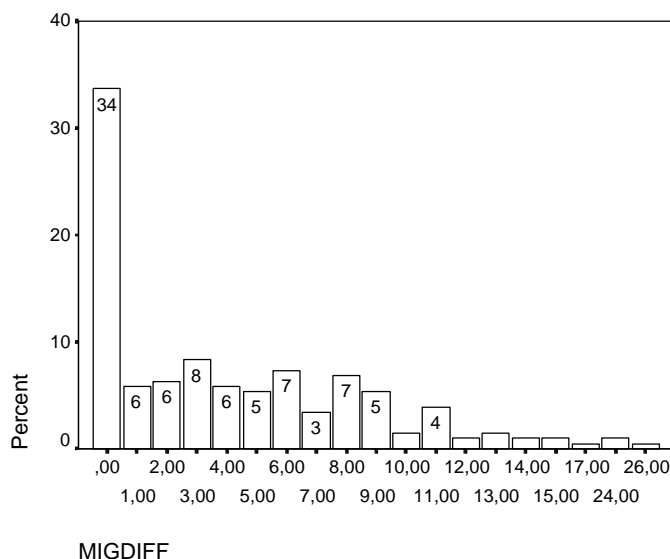
Die mit Hilfe der Angaben im Namensinterpretor zum Wohnort jeweils einer Kontaktperson je Verwandtschaftstyp ermittelte Größe der herkunftsort- und zielortspezifischen Familiennetzwerke der Italiener sind in den Jahren 1991 und 1996 jeweils annähernd gleich groß. Die Größe des Index der ortsspezifischen Verwandtschaftsnetzwerke (maximal 10, je eine Nennung pro Verwandtschaftstyp) beträgt 1991 durchschnittlich 1,72 (Deutschland) bzw. 1,75 (Italien) Personen, 1996 1,98 (Deutschland) und 1,66 (Italien) Personen. Dabei ist zu beobachten, daß die Anzahl der Verwandten in Deutschland in diesem Zeitraum zunimmt, und die Anzahl der Verwandten in Italien abnimmt. Der Anstieg der Netzwerke in Deutschland und die Verringerung der Netzwerke in Italien könnte sowohl auf Familiennachzug als auch auf selektive Remigration zurückzuführen sein. Zwischen der Größe der ortsspezifischen Netzwerke besteht ein negativer Zusammenhang, d. h. mit einem großen Familiennetzwerk in Deutschland geht ein kleines Familiennetzwerk in Italien einher und umgekehrt. Es besteht also eine negative Korrelation zwischen der Größe des herkunftsort- und zielortspezifischen familialen Netzwerks; dieser Effekt verstärkt sich von 1991 nach 1996. Die Hypothese, daß die Nachzugswahrscheinlichkeit mit dem Verwandtschaftsgrad zusammenhängt, kann bestätigt werden. Es besteht ein Geschlechtseffekt hinsichtlich des Aufenthaltsorts der Verwandten; die Migrationswahrscheinlichkeit ist für Väter höher als für Mütter, für Söhne höher als für Töchter und für Brüder höher als für Schwestern.

Ein Index des ortsspezifischen sozialen Kapitals (maximal 45), der sich multiplikativ aus der Stärke der Beziehung und der räumlichen Distanz (Wohnentfernung) aus maximal 9 verwandten Personen, berechnet, ergibt, daß 1991 das durchschnittliche soziale Kapital in Italien viel größer als das soziale Kapital in Deutschland ist. Das heißt, es kann nicht davon ausgegangen werden, daß grundsätzlich alle engsten Bezugspersonen nach Deutschland gewandert sind. Es besteht ein starker negativer Zusammenhang zwischen dem sozialen Kapital in Deutschland und in Italien. Bei einem hohen Wert des zielortspezifischen sozialen Kapitals ist das herkunftsortspezifische soziale Kapital eher niedrig und umgekehrt.

## • Analyse der Immigration

Innerhalb der italienischen Haushalte im SOEP läßt sich der Familiennachzug anhand des seit 1965 stetig abnehmenden Anteils der Haushaltsvorstände, deren Haushaltsmitglieder Ehepartnerin oder Kinder noch nicht immigriert sind, ablesen. Eine Verbindung mit dem Anwerbestopp 1973 läßt sich nicht feststellen. Der Familiennachzugsprozeß ist innerhalb der 318 Haushalte des SOEP 1997 weitgehend abgeschlossen; so gut wie alle Ehepartnerinnen und Kinder der befragten Haushaltsvorstände sind nach Deutschland immigriert. Das Verschwinden von getrennten Haushalten kann sowohl auf Familiennachzug als auch auf Remigration zurückgeführt werden. Die Migrationsdifferenz in Mehrpersonenhaushalten beträgt durchschnittlich 4,25 Jahre. Die mit Abstand häufigste Form der Einwanderung ist bei allen Haushaltstypen die Nachholung der Partnerin durch den Haushaltsvorstand (43%), unabhängig von der Haushaltsgröße und davon, ob Kinder vorhanden sind oder nicht und unabhängig von der Zahl der Kinder, auch unabhängig davon, wie alt diese sind und ob die Kinder in Italien oder Deutschland geboren sind. Etwas seltener wandern beide Ehepartner gemeinsam ein (23%) und nur in den seltensten Fällen wandern Ehepartnerinnen zuerst (1%). Sind Kinder vorhanden, werden diese zumeist später nachgeholt oder sie reisen zeitgleich mit der Mutter ein. Dies gilt ebenso für im Haushalt lebende Verwandte. Insgesamt kann gesagt werden, daß das typische Wanderungssukzessionsmuster im Falle der Italiener innerhalb des Haushaltes in einem männlichen Pionierwanderer und dem Familiennachzug der übrigen Familienangehörigen besteht.

### Migrationsdifferenz innerhalb italienischer Mehrpersonenhaushalte



Quelle: SOEP 1. Befragungswelle 1984, 205 Mehrpersonenhaushalten (von insgesamt 318 Haushalten).

Zwischen der Größe des Familiennetzwerks in Deutschland 1991 und dem Zuzugsjahr besteht keine Beziehung. Dies läßt sich im Rahmen des Migrationsmodells dadurch begründen, daß einerseits Pioniermigranten inzwischen durch den kumulativen Familiennachzug ein großes Netzwerk angesammelt haben können und andererseits späte Immigranten aufgrund eines großen zielortspezifischen Netzwerks zugewandert sein können. Zwischen der Größe des

Familiennetzwerks in Italien 1991 und dem Zuzugsjahr besteht ein schwach ausgeprägter positiver Zusammenhang, d. h. je kleiner das Netzwerk ist, desto früher wurde immigriert und je später nach Deutschland immigriert wurde, desto größer ist das Netzwerk. Es ist leicht erklärbar, daß das Familiennetzwerk in Italien eher mit dem Zuzugsjahr zusammenhängt, denn je früher eine Person immigriert ist, desto mehr verwandte Personen konnten in der Zwischenzeit aus Italien nachgeholt werden, so daß das Netzwerk in Italien bis zum Jahr 1991 geschrumpft ist, während diejenigen, die vor kurzer Zeit nach Deutschland gewandert sind, noch relativ viele Kontakte nach Italien haben können.

Die Stellung im Haushalt stellt bei einer Regressionsanalyse die wichtigste Determinante des Zuzugsjahrs dar. Haushaltsvorstände immigrieren durchschnittlich sehr viel früher als Ehepartnerinnen und die später folgenden Kinder, Geschwister, Eltern, Schwiegereltern und sonstigen Verwandten und Bekannten. Die Stellung des Haushaltsvorstands hat den größten Einfluß auf die abhängige Variable Zuzugsjahr. Insofern konnte eine zentrale Annahme des Kettenmigrationsmodells bezüglich des zeitlichen Ablaufs des Familiennachzugs innerhalb von Haushalten bestätigt werden.

### Immigrationsjahr nach der Stellung im Haushalt

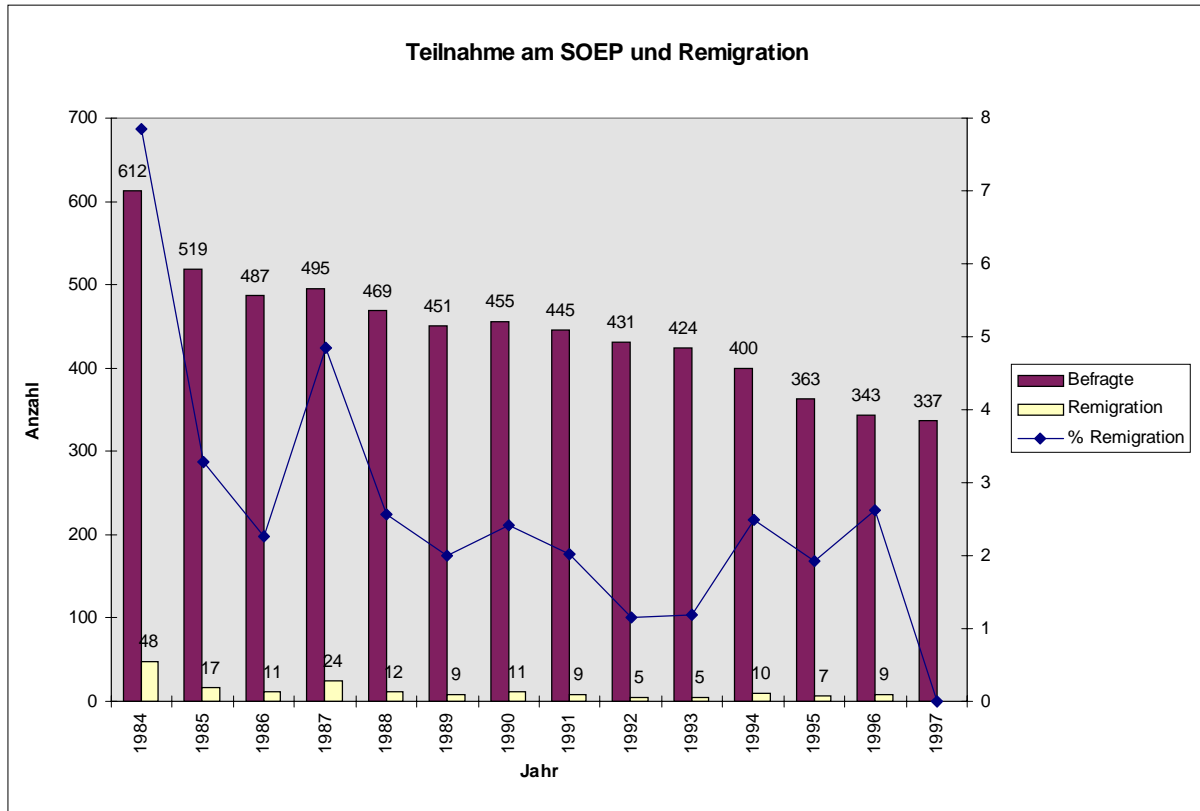
	Mean	Minimum	Maximum	Median	Mode
Haushaltsvorstand	1968	1952	1987	1968	1966
(Ehe)Partnerin	1973	1956	1992	1972	1970
Kind	1975	1960	1994	1976	1977
Eltern	1980	1980	1980	1980	1980
Schwiegereltern	1983	1979	1986	1983	1979
Geschwister	1976	1965	1984	1974	1974
Verwandte	1987	1978	1996	1987	1978
Bekannte	1987	1974	1996	1989	1974

Quelle: SOEP 1 bis 14. Welle.

### • Analyse der Remigration

Die Entscheidung zur Remigration oder Rückkehr ins Heimatland sollte entsprechend dem theoretischen Modell dem selben Mechanismus wie die Migration ins Zielgebiet folgen. Aufgrund der fehlenden Möglichkeiten zur Untersuchung der Immigration bietet sich die Remigration an, um den Effekt des sozialen Netzwerks und anderer Determinanten bei Migrationsentscheidungen direkt zu testen. Die Remigration steht technisch im Zusammenhang mit der Panelmortalität. Der Begriff der Panelmortalität bezieht sich auf den Sachverhalt, daß im Laufe eines Panels ein Teil der Befragten nicht mehr teilnimmt, so daß sich die Zahl der Befragten mit jeder Welle reduziert. Die Remigration zählt zu den natürlichen Panelfallursachen. Die Identifizierung einer Remigration erfolgt anhand der Angaben für den Grund des Ausfalls. Insgesamt sind 177 Italiener der Stichprobe B „ins Ausland verzogen“.

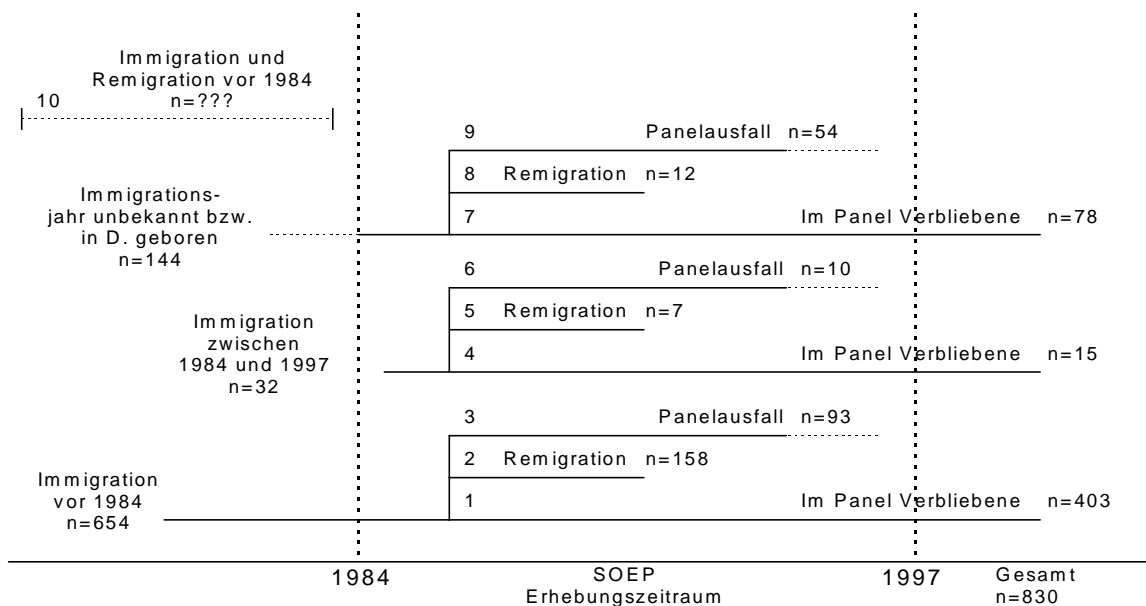
### Teilnahme am SOEP und Ausfälle aufgrund von Remigration



Quelle: SOEP 1.-14. Welle, Anzahl und Anteil der italienischen Befragten, die in der jeweiligen Befragungswelle aufgrund einer Remigration zum letzten mal teilgenommen haben.

Bei der Untersuchung der Remigration handelt es sich um einen einfachen Anwendungsfall einer Lebensverlaufsanalyse, bei der nur eine einzelne Episode, nämlich der Aufenthalt in Deutschland, und deren Ende, betrachtet wird. Zuerst werden zur Veranschaulichung die Häufigkeiten der vorhandenen Daten nach Immigrationsjahren, Aufenthaltsdauern und dem Ereignis der Remigration dargestellt.

### Häufigkeiten nach Immigrationsjahr und Remigration



Mehrere Aspekte sind dabei von Bedeutung: Erstens sind etwa 80% der Fälle 'rechtszensiert' (Subgruppe 1, 3, 4, 6, 7, 9), da bei 496 Personen das Ereignis der Remigration bis zum Ende des Erhebungszeitraums 1997 mit Sicherheit noch nicht eingetreten ist und bei 157 Personen nicht bekannt ist, ob sie inzwischen nicht doch nach Italien migriert sind, da sie nicht bis zur letzten Welle befragt wurden. Ein derart hoher Anteil an zensierten Fällen stellt an sich noch kein unüberwindliches Hindernis für die Anwendung von Techniken der Ereignisdatenanalyse (vgl. Blossfeld, Rohwer 1995) dar, obwohl mit Zunahme der Zensierungen die Beurteilung der Schätzungen schwieriger wird. Die Besonderheit bestimmter Arten von Verweildauermodelle liegt gerade darin, daß von den unzensierten Fällen ein Rückschluß auf die nicht beobachteten Ereignisse erfolgt, wodurch die fehlenden Informationen bei rechtszensierten Daten – im Gegensatz zu anderen multivariaten Datenanalyseverfahren – explizit berücksichtigt werden. Im Falle der Untersuchung der Remigration mit den Daten des SOEPs muß allerdings mit erheblichem statistischem und programmiertechnischem Aufwand vorgegangen werden, um zumindest einige der Schwierigkeiten zu umgehen. Es zeigt sich, daß die Anwendung beim italienischen Subsample auch aus anderen Gründen erschwert ist. Bei 144 Personen kann keine Aufenthaltsdauer berechnet werden, da das Immigrationsjahr nicht bekannt ist oder sie in Deutschland geboren sind (7, 8, 9). Diese Daten sind 'linkszensiert' und ließen sich höchstens unter der problematischen Annahme verwenden, daß die unbekanntes Aufenthaltsdauer keinen Einfluß auf den Remigrationsprozeß hat. Die Schätzung der Verweildauer und quantitative Aussagen über das Ausmaß des Einflusses von Kovariablen auf die Verweildauer kann somit anhand der 165 Personen in Gruppe 2 und 5, für die komplette Informationen über die Episode vorliegen, erfolgen, d. h. basierend auf etwa 19% der Fälle.

Bei der Betrachtung der Survivalfunktion nach der Product-Limit Methode zeigt sich wie erwartet, daß mit zunehmender Aufenthaltsdauer der Anteil der in Deutschland Verbleibenden sinkt. Die Survivalfunktion gibt den Anteil von Personen an, bei welchen das Ereignis bei einer bestimmten Aufenthaltsdauer eingetreten ist. Nach der geschätzten Survivalfunktion befinden sich 75% der Befragten noch nach 27 Jahren Aufenthaltsdauer in Deutschland. Die geschätzte mittlere Aufenthaltsdauer beträgt 37 Jahre.

Das größte und wesentliche Problem für eine Schätzung der Remigrationswahrscheinlichkeit in Abhängigkeit von der Aufenthaltsdauer besteht nun darin, daß für einen Großteil der italienischen Migranten in Deutschland die Remigration bereits lange vor dem Beginn des SOEPs 1984 stattgefunden hat. Die Rückkehreraten, die sich aus dem Anteil der Fortzüge an der Gesamtbevölkerung italienischer Nationalität in Deutschland berechnen lassen, sind seit 1961 stetig gesunken (vgl. Pagenstecher 1996) und lagen 1995 bei 5,8%. Die Personen, die 1984 in die Stichprobe gelangen konnten, stammen demzufolge aus einer selektiven Gruppe mit besonders langer Aufenthaltsdauer, die sich systematisch von anderen remigrierten Migranten der Gruppe 10 unterscheiden. Das heißt, es liegt eine Misrepresentation einer spezifischen Population vor. Im Gegensatz zu dem Problem der Linkszensierung, bei dem lediglich der Zeitpunkt eines Ereignisses unbekannt ist, fehlen bei 'gestutzten' Daten jegliche Informationen über alle Individuen, die nicht lange genug „überlebt“ haben, um in die Stichprobe zu gelangen. Durch die Stichprobenauswahl gestutzte Daten, bei denen Beobachtungen jenseits einer Schwelle ganz fehlen, stellen eines der weitverbreitetsten Probleme der bevölkerungswissenschaftlichen Forschung dar. Findet nun anhand der remigrierten Personen des Datensatzes (die vor allem aus Gruppe 2 stammen) eine nichtparametrische Schätzung statt, so ergibt sich grundsätzlich eine enorme Überschätzung



der Aufenthaltsdauer, denn Personen mit einer geringen Aufenthaltsdauer haben aufgrund der Stichprobenverzerrung eine geringere Chance, im Sample enthalten zu sein.

Eine Methode, die als 'Conditional Likelihood' bezeichnet wird (vgl. Guo 1993), geht das Problem der Stichprobenselektivität bei linksgestutzten Paneldaten direkt an, indem die Wahrscheinlichkeit des Auftretens des Ereignisses in Abhängigkeit der bis zum jeweiligen Beobachtungszeitpunkt verstrichenen Aufenthaltsdauer gesetzt wird. Diese Methode erlaubt die optimale Nutzung der vorhandenen Informationen und ermöglicht es, die Veränderungen der Aufenthaltsdauer im Laufe des SOEPs durch eine Analyse auf Jahresbasis zu berücksichtigen und den Einfluß bestimmter Variablen zu testen. Der einfachste Weg der Einbeziehung zeitabhängiger Kovariaten besteht in der Konstruktion eines Personen-Zeit-Datensatzes (vgl. Yamaguchi 1991:21ff). In der folgenden Analyse der Determinanten der Remigration wird nach diesem Verfahren vorgegangen. Es bietet große Vorteile, indem gleichzeitig das Problem der Rechtszensierung sowie das der zeitabhängigen Kovariaten gelöst wird und die im Paneldesign enthaltenen Informationen optimal ausgenutzt werden. Dazu wird eine spezielle Art von Splitdatensatz erstellt. Die Schätzung des relativen Einflusses der Kovariaten auf das Remigrationsrisiko kann dann mit Hilfe eines zeitdiskreten Logit-Modells erfolgen (vgl. Allison 1984:16ff, Guo 1993:231, Yamaguchi 1991:15ff). Der Datensatz wird gebildet, indem jedes Personenjahr, in dem das Ereignis auftreten kann, in dem eine Person also „at risk“ ist, als ein einzelner Fall betrachtet wird. Das Splitten nach Jahren bzw. Wellen bietet sich durch das Paneldesign des SOEPs an. Konkret ergäben sich aus den 830 Befragten multipliziert mit den 14 Wellen 11.620 Personenjahre, sofern kein Panelausfall und keine Remigration erfolgt wäre. Jedem Personenjahr werden die entsprechenden Werte der Variablen in den betreffenden Panelwellen zugeordnet. Damit wird das bei zeitkonstanter Betrachtung auftretende Auswahlproblem umgangen, da jede vorhandene Information genutzt wird. Die Rechtszensierung stellt kein Problem mehr dar, weil alle bestehenden Effekte der Kovariaten auf die abhängige Variable, die sich im Verlauf der Zeit sowohl bei den unzensierten Fällen (den Remigrierten) als auch den zensierten Fällen (Nicht-Remigrierte und Panelausfälle) ergeben, direkt auf der Jahresebene getestet werden können. Die Zeitabhängigkeit der Kovariaten wird berücksichtigt, da jedes Personenjahr als einzelne Beobachtung in die Analyse eingeht und sich verändernde Werte der unabhängigen und abhängigen Variable bei einzelnen Personen miteinander in Beziehung gesetzt werden können. Das Problem der linksgestutzten Daten wird gelöst, indem die Variable Aufenthaltsdauer zeitvariabel codiert werden kann. Tatsächlich ergeben sich 10.022 Personenjahre und die Verteilung der Fallzahl in den Befragungsjahren sieht den Remigrationszahlen entsprechend folgendermaßen aus:

**Befragungsteilnahme nach Jahren**

		JAHR			
		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	1984,00	830	8,3	8,3	8,3
	1985,00	782	7,8	7,8	16,1
	1986,00	765	7,6	7,6	23,7
	1987,00	754	7,5	7,5	31,2
	1988,00	730	7,3	7,3	38,5
	1989,00	718	7,2	7,2	45,7
	1990,00	709	7,1	7,1	52,8
	1991,00	698	7,0	7,0	59,7
	1992,00	689	6,9	6,9	66,6
	1993,00	684	6,8	6,8	73,4
	1994,00	679	6,8	6,8	80,2
	1995,00	669	6,7	6,7	86,9
	1996,00	662	6,6	6,6	93,5
	1997,00	653	6,5	6,5	100,0
	Total	10022	100,0	100,0	

Zur Veranschaulichung der Struktur des Datensatzes wird in der folgenden Abbildung einer der italienischen Haushalte dargestellt. Bei dem Beispiel handelt es sich um einen Drei-Personen-Haushalt, bestehend aus einem Paar mit einem 1967 geborenen Sohn (Person 3). Die Familie ist 1972 gemeinsam nach Deutschland gekommen und vor dem Ende des Panelzeitraums 1997 nach Italien zurückgekehrt. Der Vater (Person 1) war in jedem Jahr seines Aufenthalts in Deutschland vollzeiterwerbstätig. Der Sohn remigrierte 1989, die Eltern 1991, das heißt, die Aufenthaltsdauer des Sohnes steigt im Laufe des Panels von 12 auf 17 Jahre, für die Eltern entsprechend auf 19 Jahre an. Nach der 6. Welle fällt der Sohn aus dem Datensatz. Seit dem Jahr der Remigration des Sohnes beträgt die Anzahl der Remigrierten im Haushalt (Hhremig) 1 und nach seinem Fortzug die Zahl der Haushaltsmitglieder (Hhmit) dementsprechend nur noch zwei. Vor dem Sohn ist kein Haushaltsmitglied remigriert (VorRemig ist null). Für die Eltern umfaßt die Zahl der vorher remigrierten Haushaltsmitglieder während des Zeitraums der Remigration des Sohnes bis zu ihrer eigenen Remigration eins und im Jahr ihrer Remigration jeweils zwei. Dabei ist zu beachten, daß in Falle einer Remigration innerhalb des selben Jahres nicht danach unterschieden wird, ob die anderen Haushaltsmitglieder vorher oder gleichzeitig gewandert sind. Der Grund liegt darin, daß die Information für den genauen Remigrationszeitpunkt fehlt.

### Datensatzstruktur bei zeitabhängiger Codierung nach Personenjahren

Hhnr	Welle	Persnr	Geschlecht	Geburtsjahr	Immigjahr	Remig	Remigjahr	Verweil	Hhmit	HHremig	VorRemig	Vollzeit
1	1	1	1	1932	1972	0	1991	12	3	0	0	1
1	1	2	0	1939	1972	0	1991	12	3	0	0	0
1	1	3	1	1967	1972	0	1989	12	3	0	0	0
1	2	1	1	1932	1972	0	1991	13	3	0	0	1
1	2	2	0	1939	1972	0	1991	13	3	0	0	0
1	2	3	1	1967	1972	0	1989	13	3	0	0	0
1	3	1	1	1932	1972	0	1991	14	3	0	0	1
1	3	2	0	1939	1972	0	1991	14	3	0	0	0
1	3	3	1	1967	1972	0	1989	14	3	0	0	0
1	4	1	1	1932	1972	0	1991	15	3	0	0	1
1	4	2	0	1939	1972	0	1991	15	3	0	0	0
1	4	3	1	1967	1972	0	1989	15	3	0	0	0
1	5	1	1	1932	1972	0	1991	16	3	0	0	1
1	5	2	0	1939	1972	0	1991	16	3	0	0	0
1	5	3	1	1967	1972	0	1989	16	3	0	0	0
1	6	1	1	1932	1972	0	1991	17	3	1	1	1
1	6	2	0	1939	1972	0	1991	17	3	1	1	0
1	6	3	1	1967	1972	1	1989	17	3	1	0	0
1	7	1	1	1932	1972	0	1991	18	2	1	1	1
1	7	2	0	1939	1972	0	1991	18	2	1	1	0
1	8	1	1	1932	1972	1	1991	19	2	3	2	1
1	8	2	0	1939	1972	1	1991	19	2	3	2	0

Das Immigrationsalter und die Aufenthaltsdauer wurden als biographische Kontrollvariablen in das Grundmodell aufgenommen. Mit steigendem Immigrationsalter verändert sich die Remigrationswahrscheinlichkeit nicht, während sie mit steigender Aufenthaltsdauer geringfügig sinkt (erkennbar am negativen Vorzeichen des Koeffizienten und einem odds ratio unter eins). Unter Kontrolle der biographischen Variablen im zweiten Modell verlieren die individuellen Merkmale der Schulbildung und der deutschen Sprachkenntnisse, die in der bivariaten Analyse einen Effekt auf die Remigration haben, ihren Einfluß. Für die Erwerbstätigkeit besteht ein nicht zu vernachlässigender negativer Effekt: bei Personen mit einer Vollzeiterwerbstätigkeit ist die Remigrationswahrscheinlichkeit erwartungsgemäß geringer als in der Vergleichsgruppe und auch Einkommenstransfers nach Italien steigern die Remigrationswahrscheinlichkeit. Die Rückkehrabsicht als Indikator für die individuelle Nutzenkalkulation hat einen eigenständigen Einfluß. Insgesamt ist der zusätzliche Erklärungsbeitrag des zweiten Modells mit individuellen Merkmalen sehr viel geringer als der Beitrag, den das dritte Modell unter Einbeziehung der Haushaltsfamilie bringt ( $\text{Chi}^2$  wird mehr als verfünffacht, Pseudo- $R^2$  steigt immerhin von 0,018 auf 0,092.). Die erhebliche Verbesserung gegenüber dem Grundmodell ist vor allem auf die Anzahl der Haushaltsmitglieder und der vorher remigrierten Haushaltsmitglieder zurückzuführen. Durch die Hinzunahme dieser Variablen sinkt der Effekt der biographischen Variablen auf null. Einen sehr geringen Effekt haben die Deutschkenntnisse und der Familienstand; Verheiratete weisen eine geringere Remigrationstendenz auf. Hauptsächlich sind es die Rückkehrabsicht und die Zahl der Personen im Haushalt und deren Remigrationsverhalten, die sich entscheidend auf das Kalkül bei der Remigrationsentscheidung auswirken. Bei der Betrachtung des Aufenthaltsortes der Familienangehörigen zeigt sich ein komplementärer Effekt: Die wichtigste Remigrationsdeterminante ist die Zahl der anderen remigrierten Haushaltsmitglieder. Mit einer steigenden Zahl an aktuell im Haushalt lebenden Familienmitgliedern sinkt dagegen die Remigrationswahrscheinlichkeit. Fast alle anderen Effekte der Haushaltsfamilie verschwinden unter Kontrolle dieser Variablen: Weder die Zahl der Kinder noch der Aufenthaltsort von Familienangehörigen und Verwandten haben im dritten Modell einen Einfluß auf die Remigration. Das heißt, die Remigrationsentscheidung wird

ausgehend von den in Deutschland befindlichen Haushaltsmitgliedern getroffen, wobei die in Italien befindlichen Familienmitglieder sich zum Teil auf bereits remigrierte Haushaltsmitglieder zurückführen lassen. Durch die Hinzunahme des sozialen Netzwerks in Modell vier verschlechtert sich die Erklärungskraft gegenüber Modell drei, wobei die Modelle aufgrund der unterschiedlichen Fallzahl nicht direkt vergleichbar sind.

### Determinanten der Remigration: Logistische Regression

Hyp.	Unabhängige Variablen	Modell 1 Grundmodell	Modell 2 Individuell	Modell 3 Haushalt	Modell 4 Netzwerk
Biographische Kontrollvariablen					
14	Immigrationsalter	,00 (1,01)	,00 (1,00)	,00 (1,00)	,05 (1,04)
15	Aufenthaltsdauer	-,06** ( ,90)	-,06* ( ,90)	,00 ( ,94)	,00 (1,19)
	Aufenthaltsdauer <sup>2</sup>	,00 (1,00)	,00 (1,00)	,00 (1,00)	,00 ( ,10)
Individuelle Determinanten					
16	Rückkehrabsicht		,12** (2,71)	,14** (3,92)	,18** (11,81)
4	Schulabschluß in Deutschland		,00 (1,07)	,00 (1,33)	,00 ( ,38)
5	Schulabschluß in Italien		,00 (1,04)	,00 ( ,83)	,00 (1,24)
6	Vollzeiterwerbstätig		-,10** ( ,50)	-,13** ( ,38)	-,14** ( ,23)
10	Einkommenstransfer nach Italien		,05* (1,00)	,00 (1,00)	,00 ( ,10)
12	Deutschkenntnisse		,00 ( ,96)	-,04* ( ,88)	-,00 ( ,94)
Haushaltsfamilie					
3	Verheiratet			-,04* ( ,59)	-,05 ( ,35)
17	Anzahl der Haushaltsmitglieder			-,24** ( ,51)	-,18** ( ,56)
17	Anzahl der Kinder			,00 ( ,14)	,00 ( ,17)
21	Anzahl bisheriger Remigranten			,43** (7,71)	,43** (8,85)
19	Ehepartnerin in Italien			,00 ( ,84)	,00 ( ,00)
20	Anzahl der Kinder in Italien			,00 (1,04)	,18** (2,85)
22	Verwandte in D. außerhalb des HH			,00 ( ,86)	,10* (3,53)
Verwandtschaftsnetzwerk					
24	Gesamtnetzwerk Größe				,15** (1,03)
23	Netzwerk in Deutschland				-,03 ( ,74)
24	Netzwerk in Italien				,00 ( ,85)
	Konstante	-2,17**	-2,29**	-,49	-7,68
	Fallzahl in Personenjahren	4.175	4.175	4.175	3.378
	Chi <sup>2</sup>	30,703	75,261	403,68	143,881
	(Cox und Snell) Pseudo-R <sup>2</sup>	,007	,018	,092	,042

Quelle: SOEP 1-14. Welle, Splitdatensatz, partielle  $\beta$ -Koeffizienten, \* signifikant auf 5%-Niveau, \*\* signifikant auf 1%-Niveau, und odds ratios in Klammern.

Bei der Interpretation muß einschränkend darauf hingewiesen werden, daß es sich auf eine selektive Subgruppe mit besonders langer Aufenthaltsdauer bezieht, in der zudem Remigration absolut selten vorkommt. Daß die Chi-Quadrat-Werte in diesem Modell niedriger liegen, kann daran liegen, könnte aber auch ein Hinweis darauf sein, daß der größte

Teil der Remigrationsdeterminanten bereits durch das dritte Modell erfaßt wurden. Die Zahl der remigrierten Haushaltsmitglieder behält in diesem Modell ihre Bedeutung, während die Zahl der Haushaltsmitglieder einen niedrigeren Effekt aufweist. Wie theoretisch erwartet korreliert hier die Anzahl der Kinder in Italien positiv mit der Remigrationswahrscheinlichkeit.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß vor allem soziale Aspekte die Remigrationsentscheidung bestimmen. Die Remigration der italienischen Migranten ist zu einem großen Teil auf haushaltsbezogene Merkmale und die Größe (zielortspezifischer) sozialer Netzwerke zurückzuführen, während die Ausstattung mit individuellen Ressourcen sich mit Ausnahme des ökonomischen Faktors der Vollzeiterwerbstätigkeit nicht unabhängig von Kontrollfaktoren auswirkt. Die Rückkehrabsicht stellt eine Hintergrundvariable dar, die den Einfluß anderer Variablen, darunter auch der Aufenthaltsdauer und der Ausstattung mit Humankapital und kulturellem Kapital, zusammenfaßt.

## 10. Schlussfolgerungen

Wenngleich der Test des theoretischen Modells des Zusammenwirkens der Ausstattung mit verschiedenen Kapitalarten mit den zur Verfügung stehenden Daten nicht in jedem Punkt durchführbar war, konnte die zentrale These bestätigt werden: Migrationsentscheidungen werden nicht unabhängig von der Ausstattung mit ortsspezifischem sozialen Kapital getroffen. Insbesondere stellen vorherige Migrationsentscheidungen enger Bezugspersonen ein dominantes Motiv für das eigene Verhalten dar. Damit wird deutlich, daß bei der Untersuchung von Migrationsprozessen die soziale Einbettung in Migrationsnetzwerke und die sukzessive Migration im Verwandtschaftskontext nicht ausgeblendet werden darf, wenn die soziale Realität angemessen berücksichtigt werden soll. Indirekte Hinweise auf Kettenmigrationsprozesse ergeben sich aus der Analyse amtlicher Daten, die den theoretischen Erwartungen des Kettenmigrationsmodells entsprechen. Die Befunde aus der retrospektiven Befragung italienischer Migranten in der Gemeindestudie zeigen, daß bei der Migrationsentscheidung vor allem Verwandtschaftsnetzwerke den Verlauf von Kettenmigrationsprozessen bestimmen haben. Indirekte Hinweise auf Kettenmigrationsprozesse im Haushalt konnten bei der Analyse der Remigration italienischer Migranten in Deutschland gefunden werden. Dabei erwies sich die vorherige Rückkehr von Haushaltsmitgliedern nach Italien als die wichtigste Determinante für Remigrationsentscheidungen.

## Literatur

- Allison, Paul D. (1984): *Event History Analysis. Regression for Longitudinal Event Data*; Newbury Park: Sage.
- Blossfeld, Hans-Peter und Götz Rohwer (1995): *Techniques of Event History Modeling*; Mahwah: Lawrence Erlbaum.
- Burt, Ronald (1992): *Structural Holes. The Social Structure of Competition*; Cambridge: Harvard University Press.
- Coleman, James S. (1990): *Foundations of Social Theory*; Cambridge, Mass..
- DaVanzo, Julie (1981): Repeat Migration, Information Costs, and Location Specific Capital; *Population and Environment*, 4, 1, S.45-73.
- DeJong, Gordon F./ Gardner, Robert W. (Hrsg.): *Migration Decision Making. Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries*, New York.
- Esser, Hartmut (1993a): *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*; Frankfurt/New York: Campus.
- Faist, Thomas (1997): The Crucial Meso-Level; in: Hammar, T., G. Brochmann, K. Tamas and T. Faist (eds.): *International Migration, Immobility and Development* S.187-217.
- Giese, Ernst (1978): Räumliche Diffusion ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland 1960-1976; in: *Die Erde*, 109, S.92-110.
- Guo, Guang (1993): Event History Analysis for Left Truncated Data, in *Sociological Methodology*, 23, S.217-243.
- Han, Petrus (2000): *Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven*; Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Haug, Sonja (1997): *Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand*; Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES), Arbeitsbereich II, Arbeitsbericht Nr. 15.
- Haug, Sonja (2000): *Soziales Kapital und Kettenmigration. Italienische Migranten in Deutschland*. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Opladen: Leske und Budrich, im Druck.
- Heckmann, Friedrich (1992): *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation*; Stuttgart: Enke.
- Hugo, Graeme J. (1981): Village-community Ties, Village Norms, and Ethnic and Social Networks: A Review of Evidence from the Third World; in: De Jong, Gordon, F. and Gardner, R. (eds.): *Migration Decision Making. Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries*, New York, S.186-224.
- Kalter, Frank (1997): *Wohnortwechsel in Deutschland*; Opladen: Leske und Budrich.
- Massey, Douglas S. (1990): Social Structure, Household Strategies, and the Cumulative Causation of Migration; in: *Population Index*, 56,1, S.3-26.
- Massey, Douglas S. and España, Felipe Garcia (1987): The Social Process of International Migration; in: *Science* S. 733-738.
- Massey, Douglas S. u.a. (1993): Theories of International Migration: A Review and Appraisal; in: *Population and Development Review*, 19,3, S.431-466.
- Massey, Douglas S. u.a. (1994): An Evaluation of International Migration Theory: The North American Case; in: *Population and Development Review*, 20,4, S.699-749.
- Massey, Douglas S., Rafael Alarcón, Jorge Durand and Humberto González (1987): *Return to Aztlan. The Social Process of International Migration from Western Mexico*; Berkeley: University of California Press.
- Nauck, Bernhard (1989): Assimilation Process and Group Integration of Migrant Families; in: *International Migration*, 27, S.27-48.
- Pagenstecher, Cord (1996): Die "Illusion" der Rückkehr. Zur Mentalitätsgeschichte von "Gastarbeit" und Einwanderung; in: *Soziale Welt*, 47,2, S.149-179.

- Portes, Alejandro (1995): Economic Sociology and the Sociology of Immigration: A Conceptual Overview; in: Portes, A. (ed.): *The Economic Sociology of Immigration: Essays on Networks, Ethnicity, and Entrepreneurship*, New York. Russell Sage Foundation, S. 1-41.
- Pries, Ludger (1996): Transnationale Soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexiko-USA; in: *Zeitschrift für Soziologie*, 25, S.437-453.
- Pries, Ludger (1997): Neue Migration im transnationalen Raum; in: Pries, L. (Hg.): *Transnationale Migration, Soziale Welt*, Sonderband 12, S.15-45.
- Ritchey, P.N. (1976): Explanations of Migration; in: *Annual Review of Sociology*, 2, S.363-404.
- Sjastaad, L.A. (1962): The Costs and Returns of Human Migration; in: *The Journal of Political Economy*, 70, S.80-93.
- Stark, Oded (1991): *The Migration of Labor*, Blackwell.
- Tilly, Charles (1990): Transplanted Networks; in: Yans-McLaughlin, Virginia (ed.): *Immigration Reconsidered. History, Sociology, and Politics*, New York: Oxford University Press, S.79-95.
- Yamaguchi, Kazuo (1991): *Event History Analysis*; Newbury Park: Sage.

## Bisher erschienene Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie

- Nr. 1 (1/99) *Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 1997/98*
- Nr. 2 (1/99) *Martin Abraham & Thomas Voss: Das Zahlungsverhalten von Geschäftspartnern. Eine Untersuchung des Zahlungsverhaltens im Handwerk für den Raum Leipzig.*
- Nr. 3 (1/99) *Martin Abraham, Thomas Voss, Christian Seyde & Sabine Michel: Das Zahlungsverhalten von Geschäftspartnern. Eine Untersuchung des Zahlungsverhaltens im Handwerk für den Raum Leipzig. Codebuch zur Studie.*
- Nr. 4 (4/99) *Thomas Voss & Martin Abraham: Rational Choice Theory in Sociology: A Survey.*
- Nr. 5 (7/99) *Martin Abraham: The Carrot on the Stick. Individual Job Performance, Internal Status and the Effect of Employee Benefits.*
- Nr. 6 (11/99) *Kerstin Tews: Umweltpolitik in einer erweiterten EU. Problematische Konsequenzen des einseitigen Rechtsanpassungszwangs am Beispiel der umweltpolitischen Koordination zwischen der EU und Polen.*
- Nr. 7 (1/00) *Martin Abraham & Christian Seyde: Das Zahlungsverhalten von Auftraggebern: Eine Auswertung der Mittelstandsbefragung der Creditreform e.V. im Frühjahr 1999.*
- Nr. 8 (3/00) *Martin Abraham & Per Kropp: Die soziale Einbettung von Konsumententscheidungen. Studienbeschreibung und Codebook.*
- Nr. 9 (6/00) *Martin Abraham: Vertrauen, Macht und soziale Einbettung in wirtschaftlichen Transaktionen: Das Beispiel des Zahlungsverhaltens von Geschäftspartnern.*
- Nr. 10 (7/00) *Martin Abraham & Per Kropp: Die Bedeutung sozialer Einbettung für Konsumentscheidungen privater Akteure. Bericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft*
- Nr. 11 (8/00) *Olaf Struck & Julia Simonson: Stabilität und De-Stabilität am betrieblichen Arbeitsmarkt: Eine Untersuchung zur betrieblichen Übergangspolitik in west- und ost-deutschen Unternehmen*
- Nr. 12 (8/00) *Jan Skrobánek: Soziale Identifikationstypen? - Anmerkungen zur ganzheitlichen Erfassung der Typik von "Identifikation"*
- Nr. 13 (9/00) *Sonja Haug: Soziales Kapital, Migrationsentscheidungen und Kettenmigrationsprozesse. Das Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland*
- Nr. 14 (11/00) *Roger Berger, Per Kropp & Thomas Voss: Das Management des EDV-Einkaufs 1999. Codebook.*